

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

15.11.1939 (No. 269)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963792)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: 2. 7. 4. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2061 und 2082. — Postfachkonto Hannover 249 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftskonten in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 4 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr; zusätzlich 80 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 269

Mittwoch, den 15. November

Jahrgang 1939

Lord George befürchtet Vergeltung

Großbritanniens schlechtes Gewissen nach dem Münchener Bombenanschlag

Blockade ohne Aussichten

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 15. November.

Lord George gibt in seinem neuesten Wochenartikel der Befürchtung Ausdruck, daß das englische Volk erfüllt ist: daß dem Münchener Attentat ein Vergeltungsschlag gegen England folgen könnte. Gegenwärtig sei, so schreibt er, die im Vordergrund stehende Frage nicht die, wann der Krieg aufhöre, sondern wann er beginnen werde. Es werde weniger an der Front als im Rundfunk gekämpft. Lord George würdigt in diesem Zusammenhang die Münchener Rede des Führers als den besten Einleitung eines Großkampfes. Die Münchener Bombe habe eine nicht unnatürliche Rückwirkung im deutschen Volk ausgelöst. Auf jeden Fall sei es einleuchtend, daß der Krieg nicht in der bisherigen Weise weitergehen könnte. Ein Sturm auf gegen die Befestigungslinien sei nicht sehr wahrscheinlich, wohl aber müsse man sich vorbereiten auf Luftangriffe gegen Schiffe und Hafenanlagen in einem vorher nicht für möglich gehaltenen Umfang.

Lord George erklärt weiter, er glaube nicht an einen deutschen Angriff auf die Maginot-Linie; aber er fügt hinzu, daß die französischen und englischen Soldaten den gleichen Schicksal erlitten würden wenn sie versuchen sollten, den Westwall zu durchbrechen. In Bezug auf Englands Vertrauen auf die Blockade als diejenige Waffe, von der der Sieg erhofft werde, äußert sich Lord George sehr skeptisch. Die Blockade als Hebel der Aktion wäre, so meint er, eine sichere Rechnung, wenn Rußland auf Englands Seite stehen würde, und wenn man Garantien dafür hätte, daß weder Rußland noch Italien, Ungarn oder Rumänien Deutschland mit Lebensmitteln, Oelen, Metallen und anderen Rohstoffen versorgen. Deutschland hat große Vorräte aufgeschichtet in der Erwartung, daß auch Rußland im feindlichen Lager stehen würde, wenn die Feindschaften beenden sollten. Man müsse mit großen Lieferungen Rußlands rechnen.

Lord George rüht sich insofern der von Churchill ausgehenden Täuschung hin, als er sich und seinen Lesern einredet, der U-Boot-Krieg sei eine Enttäuschung für die deutsche Admiralität. Er verrät aber starke Befürchtungen darüber.

Kopfsprengung auf deutsche U-Boote

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 15. November.

Da trotz aller gegenteiligen Beteuerungen Churchills die Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe ihren Fortgang nehmen, scheint die britische Regierung den Gedanken zu erwägen, für „erlegte U-Boote“ eine hohe Belohnung auszusprechen. Nach einer Meldung des „Sunday Express“ soll der Plan erwogen werden, Piloten der britischen Luftwaffe mit eintausend Pfund auszuzeichnen, falls sie ein deutsches U-Boot zur Strecke bringen würden. — Eine Gemeinheit, die die in Kolonialkriegen bewährte „Mitternacht“ der Engländer um einen Beleg bereichert.

Diplomatische Tätigkeit in Holland

Ministertreffen in Breda - Die Wirkung der westlichen Lügen

(Drahtbericht uns. Vertreters in Amsterdam)

Amsterdam, 15. November.

Holland stand in den letzten Tagen im Zeichen einer erhöhten diplomatischen Tätigkeit. Nachdem im Haag die Antwortnoten aus England und Frankreich auf den neuen Vermittlungsvorschlag eintrafen, hatte Außenminister van Kleffens eine mehrstündige Unterredung mit dem belgischen Außenminister Spaak; die beiden Minister trafen sich in der Ortschaft Breda im Südtteil der Niederlande. Obwohl keine offizielle Verlautbarung über den Inhalt der Besprechungen ausgegeben wurde, nimmt man allgemein an, daß man sich mit der

England mehr bedroht als Deutschland

Düstere Ausblicke Garvins - Die deutsche Luftüberlegenheit

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 15. November

In der letzten Zeit war die englische Presse voll von schlagfertigsten Berichten, die meist aus der Feder der englischen Sensationsjäger aus der französischen Etappe stammten, und die von „großartigen Erfolgen“ der britischen Luftwaffe und meistens sogar von einer Ueberlegenheit gegenüber Deutschland sprachen. Gegenüber diesen britischen Wunschträumen erhebt Lord George im „Sunday Express“ seine Stimme. Er rät dringend davon ab, die deutsche Luftwaffe zu unterschätzen. So heißt es in dem bemerkenswerten Artikel, Deutschland habe seine Luftüberlegenheit über die Westmächte bisher noch nicht ausgenutzt. Die große Prüfung stehe noch bevor. Falls es in der Zukunft

zu einem größeren Luftkampf kommen sollte, dann könnte der Ausgang des Kampfes für den weiteren Verlauf des Krieges von ebenso großer Entscheidung sein wie die Marneeschlacht im Weltkrieg.

Auch Garvin, der noch sichtlich unter der Einwirkung der Führerrede steht, bescheinigt mit größtem Widerwillen der deutschen Luftwaffe ihre Ueberlegenheit. Im gegenwärtigen Augenblick, so schreibt er im „Observer“, könnte Deutschland England mehr bedrohen als England Deutschland. Niemals hätte eine englische Regierung es erlauben dürfen, daß Deutschland die starke Stellung erreicht hätte. Garvin fordert dann, daß England keinen Monat unnütz verstreichen lassen sollte, um Deutschland die Luftüberlegenheit aus den Händen zu reißen.

Churchill kämpft gegen die Hunnen!

Die neueste Rede des Meisterlügeners - „Krieg bis zum äußersten“

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 14. November.

Churchills Rede mit der Ankündigung des Krieges bis zum äußersten gegen „Hitler und seine Hunnen“ bildet in den meisten neutralen Blättern Skandinavien, unmittelbar neben die Antwort des englischen Königs an Belgien-Holland geht, den besten Kommentar zu der Scheinheiligkeit der amtlichen englischen Beteuerungen über eine sogenannte Friedensbereitschaft.

Nach den lügenhaften Bemerkungen, daß die ersten zehn Wochen Krieg für die Alliierten gut verlaufen seien, wird die Rede in ihrem Kernstück, nämlich der Ankündigung, daß „entweder“ England und seine Trabanten oder Deutschland vernichtet werden würden, geradezu prophetisch-realistisch. Auch die Stelle über Chamberlain, den Churchill nunmehr endgültig als gefügiges Werkzeug seiner eigen-

nen Politik belogt, wirkt aufschlußreich. Die Betrachtungen über „deutsche Drohungen“ vertrat deutlich die Furcht Englands, und die neuen Anbiederungsversuche an Italien, Japan, Rußland und die Vereinten Staaten können gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nur allgemein als Schwächezeichen ausgelegt werden.

Die Kopenhagener Presse kennzeichnet die Rede des Hauptkriegsschuldigen und Hauptkriegsverlängerers mit großen Ueberschriften wie „Churchill proklamiert gewaltigen Krieg bis zum äußersten“, „Churchill fordert zum Aufbruch in Deutschland auf“ und „England will kämpfen, solange seine Kräfte reichen.“

Als Gegenstück zu der Churchill-Rede veröffentlichen die meisten dänischen Blätter in großer Aufmachung die Goebbels-Rede aus dem Ostam-Veren, die wegen ihrer Stellungnahme zu dem Münchener Attentat besonders starke Beachtung findet.

Banikmache mit Hintergründen

Der unverhämte englische Druck auf Belgien und Holland

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 15. November.

Das „Pays Réel“ stellt die Frage, ob die Banikmache, die in den letzten Tagen in Belgien entfesselt worden sei, nicht bestimmte Absichten verfolge. Sie sei von gewissen ausländischen Agenten und Kriegsgeheimen geleitet worden, die Belgien und Holland in den Konflikt hineintreiben wollten. Die englisch-französische Presse habe die unglücklichsten Falschmeldungen geleitet und Europa förmlich mit Zeitungsseiten über die Gefahren, die den beiden kleinen Nordseestaaten angeblich drohen sollten, bombardiert. Zu viele Leute, zu viele Länder — schreibt das Blatt — haben ein Interesse daran, uns zu unüberlegten und entscheidenden Handlungen zu treiben. Wir haben

jedoch nicht das Recht, uns ohne streng nationale Gründe zu einem zweiten Polen, einem zweiten Varenlager für Kanonenfutter machen zu lassen.

Mit welchen Mitteln die Engländer einen Druck auf Belgien herbeizuführen versuchen, ergibt sich daraus, daß die britische Botschaft in Brüssel alle in Belgien anwesenden englischen Staatsangehörigen aufforderte, das Land zu verlassen. Diese Aktion hat in Brüsseler politischen Kreisen einen höchst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Die englische Propaganda scheut nicht einmal davor zurück, Gerüchte in die Welt zu setzen, die die Stellung des Kabinetts Bierlot erschüttern sollen, indem sie behauptet, daß der bevorstehende Parlamentszusammentritt eine Ministerkrise auslösen werde. Die „Libre Belgique“ sieht sich daher zu der Feststellung veranlaßt, daß im gegenwärtigen Augenblick eine Regierungskrise einer Katastrophe gleichkommen werde.

Wozu so viel Geld?!

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 16. November.

Dem „Bingtième Siècle“ zufolge soll sich die französische Regierung mit der Absicht tragen, binnen kurzem einen sogenannten Informationskommissar nach Brüssel zu entsenden. Dieser Kommissar, dessen Aufgaben wohl nicht näher gekennzeichnet zu werden brauchen, soll den Rang eines Gesandten erhalten. Für den Posten ist der Pariser Rechtsanwalt Torres ausgerufen. Er dürfte mit sehr großen Finanzmitteln ausgerüstet werden. Das „Bingtième Siècle“ spricht von drei Millionen Franken monatlich.

Verlorenes Spiel

Die letzten Ereignisse im Fernen Osten haben Klarheit darüber geschaffen, daß die von England gewünschten und mit verzweifeltsten Zugeständnissen angestrebten Gepräche über den Tientsin-Fall und damit über den ganzen Komplex britisch-japanischer Spannungsmomente nicht wieder aufgenommen werden. Damit ist Englands Versuch, sich im Fernen Osten den Rücken freizumachen, gescheitert, ebenso wie die auf einen Ausgleich mit Washington gerichtete Außenpolitik des japanischen Außenministers Admiral Nomura.

Die Klärung im Verhältnis USA.—Japan — gleichbedeutend mit der Nichterneuerung des im Januar ablaufenden Handelsvertrages — beschließt eine Waje japanischer Politik, und die Nachricht von dem neuen Uebereinkommen mit Moskau läßt die neue Richtung der japanischen politischen Aktivität erkennen. Diese Entwicklung zeigte ihre ersten sichtbaren Anzeichen, als Reichsminister von Ribbentrop nach der Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages auf dem Moskauer Flugplatz eine Bemerkung über Aussichten und Notwendigkeit einer japanisch-russischen Klärung machte. Schon damals ließ es sich die britische Diplomatie und die Presse mit großem Eifer angelegen sein, die Schließung der offenen Wunde im Fernen Osten zu verhindern und diesen für die Londoner Politik so nützlichen Gefahrenherd zu erhalten. In der Tat war es ja in der Hauptsache England, das aus den Reibungen in Ostasien am meisten profitierte.

Im Grunde trafen in den weiten Räumen des alten chinesischen Reiches schon vor dem Weltkrieg die Interessen Japans und Rußlands aufeinander. Diese Gegensätze prallten dann nach 1931, als Japan in der Mandchukurei aktiv wurde, scharfer aufeinander und waren in den letzten Jahren — auch nach der vorübergehenden, mit dem Verlauf der ostchinesischen Bahn an Mandchukurei im September 1934 eingeleiteten Entspannung — weit davon entfernt, übermunden zu sein. Die Amurgrenze, 1860 als Scheidewand zwischen China und Rußland gezogen, blieb ein Unruheherd, der Streit um Inseln, die der sein Bett dauernd wechselnde Strom entstehen ließ, führte zu immer heftigeren Zwischenfällen, in die auf jeder Seite immer größere Truppenmengen eingriffen.

Diesem künftigen Krieg soll jetzt ein Ende gemacht werden. Auf die jüngste Fühlungnahme zwischen Tokio und Moskau aufbauend, wird hier die in Tschita und später in Chargin tagende Konferenz ein dankbares Betätigungsfeld finden und eine Arbeit in Angriff nehmen, die über die lokale Grenzfestlegung hinaus ein Schritt zu einer Generalregelung der fernöstlichen, zwischen der Sowjetunion und Japan stehenden Fragen führen kann. Daß dies die Absicht beider Parteien ist, bezeugt die Tatsache, daß auch die beiden weiteren Konfliktquellen beseitigt werden sollen, der Streit um die japanischen Konzessionen in Nordschachin und um die Fischereirechte Japans in russischen Gewässern.

Die Schwierigkeiten der japanischen Konzessionäre auf russischem Gebiet hatten in den letzten Jahren zum Teil Formen angenommen, die die Kohlen- und Delivierung Japans aus diesen für seine Wirtschaft so wichtigen Gebieten gefährdeten. Einmal standen arbeitsrechtliche Fragen zwischen den sowjetrussischen Gewerkschaften und den japanischen Werklern, dann wieder waren die Kontrollbefugnisse der Sowjetbehörden Anlaß zu Mißlichkeiten, kurzum, die Atmosphäre war mit Zündstoff überfüllt, und jener neue Streit trug das Seinige zur weiteren Verschärfung des Konfliktes bei.

Nicht viel anders war es bei den Auseinandersetzungen um die Fischereirechte, die Japan seit 1875 in den nördlichen russischen Gewässern und an den sibirischen Küsten innehatte. Wenn man bedenkt, daß in den im Küstengebiet angelegten Konservenfabriken und an Bord der Fischdampfer nicht weniger als 30 000 Japaner arbeiten, und daß die Fische dieser Gewässer zur Volksernährung wie zur lebensbringenden Ausfuhr in gleicher Weise wichtig sind, so wird die Bedeutung dieser Rechte Japans ersichtlich. Da mit dem Ende dieses Jahres auch die im Frühjahr unter großen Schwierigkeiten verlängerte Fischereikonvention

von 1928 abläuft, ist hierin eine neue Vereinbarung gerade jetzt fällig geworden.

Es sind nicht diese Einzelfragen, die dem jüngsten Übereinkommen zwischen den beiden Großmächten ihre weitreichende Bedeutung zuweisen, sondern das Grundsätzliche dieser Fühlungnahme. Und das besagt, daß auch das Blut, das von beiden Parteien am Amur vergossen wurde, in Wahrheit hauptsächlich für England geflossen ist, für die Interessen eines Landes, dessen Politik es von jeher verstanden hat, die Rolle des lachenden Dritten zu suchen und zu finden. Heute will es allerdings an mehr als einer Front so scheinen, als wenn aus dem lachenden Dritten der geschlagene Dritte geworden ist. Der Abmarsch der englischen Garnisonen aus Nordchina — die jüngste entscheidende Niederlage Londons — stellt ebenfalls nichts anderes dar, als eine völlige Ummwandlung der Machtverhältnisse im Fernen Osten, die auf der ganzen Linie durch den Rückzug John Bulls charakterisiert ist.

Sonderbüro M. 1. 5

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. November

Der berüchtigte britische Geheimdienst, der durch das Verbrechen in München wieder von sich reden machte, ist eine ziemlich komplizierte Organisation, die sich aus verschiedenen Büros und Sonderabteilungen englischer Ministerien zusammensetzt. Man muß zunächst unterscheiden zwischen „Intelligence Service“ und „Secret Service“. Der erstere bedeutet hauptsächlich den militärischen Nachrichtendienst und den Spionagedienst. Unter dem Secret Service wird dagegen der aktive Spionagedienst Englands in anderen Ländern verstanden. Das große englische Nachschlagewerk „Oxford Dictionary 1936“ sagt dazu sehr treffend: „Es sind die der Regierung geleisteten Dienste, deren Charakter der Densität nicht enthüllt werden kann, für die aber aus einem besonders bereitgestellten Fonds Zahlung geleistet wird.“

Der Secret Service besteht aus vier Abteilungen mit je einem Chef an der Spitze, nämlich die Marineabteilung unter Admiral Godfrey, die Armeedivision unter Generalmajor Pownall und die Abteilung der Luftwaffe unter Gruppenkapitän Bux. Diese drei Abteilungen beschränken sich in der Hauptsache auf ihre militärischen Spezialgebiete. Die wichtigste Abteilung des Secret Service ist aber die vierte, die dem auswärtigen Amt angegliedert ist und der alle die vielen neben- und hauptamtlichen politischen Agenten Englands im Ausland unterstehen. Offiziell wird diese Abteilung, die man als Geheimdienst im engeren Sinn bezeichnen kann, von dem künftigen Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt geleitet. Gegenwärtig ist das Sir Alexander Cadogan. In Wirklichkeit hat gerade diese Abteilung einen besonderen Chef, dessen Name streng geheim gehalten wird, mit sehr weitreichenden Vollmachten. Man geht wohl kaum fehl, wenn man ihn unter den Rabinetsmitgliedern selbst oder unter den Lords des Oberhauses sucht.

Diese vier Abteilungen des Secret Service zerfallen wieder in je zwei Untergruppen, von denen sich die eine mit der Spionage, die andere mit Spionageabwehr befaßt. Die Armeedivision unter Generalmajor Pownall ist als das berüchtigte „Sonderbüro M. 1. 5.“ im Kriegsministerium bekannt. Sie arbeitet besonders eng mit der politischen Abteilung des auswärtigen Amtes zusammen.

Diesem Büro sind zweifellos alle die Torpedierungen des Friedens der letzten Jahre zuzuschreiben, angefangen von dem plötzlichen Tod König Karls I. von Rumänien, über die tschechische Mobilisierung Mitte Mai 1938 bis zu dem Münchener Attentatsverbrechen. Ein besonderer Trick der englischen Propaganda bestand immer darin, die nicht mehr zu leugnende Existenz und verbrecherische Tätigkeit des Geheimdienstes so darzustellen, als ob sie völlig unzulänglich sei und von den entsprechenden Organisationen anderer Länder weit in den Schattens gestellt werde, ein Dreh, auf den heute die Welt nicht mehr hereinfällt, wie das völlig eindeutige Echo auf die ruchlose Untat im Münchener Bürgerbräukeller zeigt.

Bessere Cigaretten bedacht genießen!

ATIKAH 5^{er}

Fliegerangriff gegen Schellandinseln

Berlin, 15. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Bei nur geringer Spätrupp- und Artillerietätigkeit verlief der gestrige Tag an der ganzen Front ruhig.

Trotz ungünstiger Wetterlage unternahm am 13. November ein deutscher Kampffliegerverband einen Angriffsflug gegen die Schellandinseln. Hierbei wurden zwei Flugboote zerstört.

Ein vermutlicher Treffer gegen einen englischen Kreuzer konnte mit Sicherheit nicht beobachtet werden. Die eigenen Flugzeuge kehrten sämtlich wohlbehalten wieder zurück.

Oberamtmann Schmeidl gestorben

Ein weiteres Opfer des Münchener Mordanschlages

München, 15. November.

Montagabend erlag der bei dem Attentat im Bürgerbräukeller schwer verwundete Parteigenosse Oberamtmann Michael Schmeidl, München-Solln, seinen Verletzungen.

Mit Oberamtmann Schmeidl ist ein alter und bewährter Kampfgenosse des Führers dahingegangen, der ihn im Jahre 1923 auf seinem Marsch zur Feldherrnhalle begleitete. Mit ihm im Kreis seiner Kameraden saß Parteigenosse Schmeidl am 8. November in der vordersten Reihe des Bürgerbräukellers. Als dann durch den teuflischen Anschlag die Versammlungsstätte zusammenstürzte, wurde Schmeidl von den Steinen, Balken und Trümmern verschüttet. Sein alter Kampfgefährte Kaiser, der noch in der gleichen Nacht an den Folgen des Attentats starb, befreite den Schwerverletzten in vorbildlicher Kameradschaft aus seiner fürchterlichen Lage. In der Chirurgischen Klinik war sein Krankenlager das erste, das Gauleiter Adolf Wagner bei seinem Besuch am vergangenen Freitag aufgesucht hatte. In bewegten Worten gab Schmeidl, der durch eine Nehhautablösung dem Erblinden nahe war, sei-

ner Freude über den Besuch Ausdruck, gleichzeitig aber auch seiner Dankbarkeit darüber, daß die Vorkehrung den Führer gerettet hat. Seine glücklichste Stunde aber erlebte der schwerverwundete Parteigenosse, als der Führer selbst tags darauf sich nach dem Befinden der verletzten Kameraden an Ort und Stelle erkundigte.

Nun ist auch Michael Schmeidl zur Standarte Horst Wessel abberufen worden. Alle ärztliche Kunst konnte das Leben dieses vortrefflichen Kameraden und prächtigen Menschen, der sich trotz seines hohen Alters an Liebe und Einlaberbereitschaft für den Führer von niemand überbieten ließ, nicht mehr retten. Die Nachricht von seinem Ableben wird im ganzen deutschen Volk herzliche Anteilnahme und schmerzvolle Trauer auslösen. In Ehrfurcht neigen wir uns vor dem Toten, der ebenso wie seine sieben Kameraden sein Leben für den Führer und für Deutschland geopfert hat. Sein Grab aber wird zu einer neuen heiligen Stätte werden, die mit ihrem Anblick vom 8. November das ganze deutsche Volk getroffen haben.

Maueranschläge trotz Strafen

Belgische Beobachtungen über die Stimmung in Frankreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 15. November.

Eine der angesehensten belgischen Wochenzeitschriften, „Cassandre“, veröffentlicht einen Augenzeugenbericht über die Stimmung in Frankreich, der nicht nur vollauf alle bisher schon bekannten Einzelheiten bestätigt, sondern noch durch neue ergänzt, die in jeder Beziehung mehr als ausreichend sind. Der Kampf auf der inneren Front, schreibt der Pariser Berichterstatter des Blattes, sei weit davon entfernt, beendet zu werden. Er habe sich vielmehr in den letzten Wochen vertieft und sei auch dort wieder aufgelebt, wo die drakonischen Maßnahmen der französischen Regierung erste Anfangserfolge erzielt hatten. Während die unterirdische Agitation sich zunächst auf gewisse Gebiete und auf die Partierbanne beschränkte, greife sie jetzt auch auf Paris selbst über und habe bereits Anlauf zu zahlreichen Zwischenfällen gegeben. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß sie sogar in offiziellen Kreisen Unterstützung finden, zum

Beispiel sei es der Polizei unmöglich, die Maueranschläge zu unterdrücken, die trotz strengster Ueberwachung selbst im Regierungsviertel vorkommen.

Mit Flugblättern werde Paris geradezu überflutet. Sie finden sich in Briefkästen, an Haustüren, Untergrundbahnhöfen, in den Omnibussen und Cafés. Die verbotenen Zeitungen, wie die „Humanité“ und der „Ce Soir“, würden überall verteilt. Der schwächste Punkt der moralischen Front Frankreichs aber finde sich in den Departements, in welche zu Jehntausenden die Elässer und Pariser abgehoben worden seien.

Das dunkle Bild, das der belgische Augenzeuge von der Stimmung in Frankreich entwirft, wird indirekt bestätigt durch eine Rundfunkansprache, die der französische Informationsminister Giraudoux hielt. Frankreich, so erklärte er, werde nach diesem Kriege vielleicht nicht mehr reich sein. Der Minister beleuchtete damit einen der Hintergründe des Kampfes, der gegenwärtig in Frankreich ausgeht.

Neues britisches Druckmanöver

Drohungen gegen die neutrale Schifffahrt - England bestimmt die Preise

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 15. November.

Im Rahmen der planmäßigen englischen Verläufe, die neutralen Länder und besonders die neutrale Schifffahrt mit allen Mitteln brutalen Terror einzujuchtern und England dienstbar zu machen, unternehmen die „Times“ ein neues Erpressungsmanöver. Der Schifffahrtsmitarbeiter des Blattes, der als Sprachrohr des Vizeadmirals tätig ist, veröffentlicht eine Abhandlung über das Verhältnis zwischen britischen und neutralen Reedereien, die alle Wut über die Tätigkeit und das Vordringen der neutralen Schifffahrt während der letzten Jahre zugleich mit dem Verger über die jegliche Abhängigkeit Englands von der neutralen Schifffahrt offenbart. Die englischen Schiffsreeder und Seeleute seien, so schreibt er, sehr wachsam darüber, in welchem Ausmaße neutrale Reedereien unter den neuen Verhältnissen fahren für England und die Alliierten ausühten. In den letzten Jahren habe sich die englische Schifffahrt zunehmend verdrängt aus dem Weltmarkt gesehen durch die Senkung der Frachtraten bei ausländischen Reedereien, die niedrigere Ausgaben besonders für Lohn und durch andere Vorteile gehabt hätten.

Das Ausmaß, in dem neutrale Reedereien und Seeleute jetzt bereit seien, Fahrten für die Alliierten fortzusetzen, und die Angemessenheit in ihren Frachtforderungen müßten als Probe ihrer Zuverlässigkeit gegenüber der englischen Seepolitik betrachtet werden. Lange hätten, so fährt das englische Blatt in seinen Vorhaltungen fort, ausländische Reeder frei an der Linienschifffahrt der Alliierten teilnehmen

können, selbst auf solchen Routen, auf denen die alliierten Reedereien entsprechend ihrem Anteil am Handel mit Recht eine Bevorzugung hätten verlangen können. Schon vor Jahren hätten englische Reedereien und Seeleute eine Begrenzung der Tätigkeit ausländischer Reedereien gefordert, weil sie Knappheit an neutraler Tonnage und starkes Steigen in den neutralen Frachtraten für den Fall eines Krieges gefürchtet hätten.

Nach einem Klageged und Verluste kommt die offene Drohung: Die „Times“ erklärt, nachdem vor dem Kriege englische Routen den ausländischen Handelsflotten offengelassen worden seien, hätten nunmehr die Beauftragten der Regierung verkündet, daß neutrale Tonnage mit Vorteil und ohne übertriebene Antoten auf britischen Routen für Kriegszwecke verwendet werden könnten. Die praktische Entwicklung während des Krieges werde einen Wegweiser für die künftige englische Seefahrtspolitik bilden. Wenn festgelegt werden sollte, daß England sich auf die neutrale Schifffahrt in Kriegszeiten nicht verlassen könne, werde die englische Seefahrt die Ueberzeugung gewinnen, daß eine vollständige Neuorganisation der Politik für Friedenszeiten baldmöglichst erfolgen müsse.

Das Ganze bedeutet: England droht, wenn sich die Neutralen jetzt nicht willfährig und zu den von England festgesetzten Preisen zur Verfügung stellen, so sollen die neutralen Reeder künftig aus dem Verkehr auf den Weltmärkten überall dort, wo es England nicht paßt, verdrängt und insbesondere aus den von England beanspruchten Verkehrslinien hinausgeworfen werden.

Genfer Tagung abgeblasen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 15. November

Die für den 4. Dezember anberaumte Tagung der Genfer Liga ist nun endgültig abgeblasen worden, weil eine solche Zusammenkunft für „unzweckmäßig“ gehalten werde. Hierzu erklären die Genfer Kreise, daß man die Unmöglichkeit eingesehen habe, die geplante Tagung als „unpolitisch“ durchzuführen, wozu sich das Institut der Schweizer Regierung gegenüber verpflichtet wolle. Da das Präsidium von der Sowjetunion besetzt ist und die polnischen Vertreter diese Gelegenheit zu einer Demonstration benutzen würden, seien die peinlichsten Verwicklungen zu befürchten. Auf Antrag Hollands und Schwedens wird nur eine Kommission zusammengetreten, um den Haushaltsplan zu beraten. Die Beschlüsse dieser Kommission werden den Regierungen der Mitgliedsstaaten zur Zustimmung schriftlich zugestellt.

Frankreichs Bedenken

(Eigener Bericht)

Bern, 15. November

In Genfer Ligatagen sieht man in der Abfassung der Genfer Volkerversammlung einen

neuen Beweis dafür, daß selbst bei den Westmächten Genf gegenüber keine einheitliche Auffassung besteht. Die Engländer befürchteten in Genf vor allem einen Kontakt mit den Russen. Englische Kreise, die die Liga nicht eingehen lassen wollten, befürchteten, daß polnische und tschechische Vertreter die letzten Ligatrimmer hätten in die Luft sprengen können. Die Franzosen dagegen wollen immer weniger von der Liga wissen. In Frankreich wird — wie dies auch aus der Presse hervorgeht — eine Strömung immer stärker, die verlangt, daß auch Frankreich seine Zahlungen an die Liga einstellen soll, auch wenn sie ihr Budget um ein Drittel, verglichen mit dem Vorjahr, vergrößert hat. Dagegen ermuntern die Briten die Franzosen, sie hier doch nicht im Stich zu lassen.

Der giftigekrümmte Chamberlain

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 15. November.

Die Worte, die den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain unterzuchten, erklärten nach einer Londoner Reutermeldung, daß Chamberlains Gesicht wesentlich besser und sein Allgemeinbefinden ausgezeichnet sei, daß die Gicht ihn jedoch noch immer daran hindere, aufrechtzustehen.

„Vernichtung Deutschlands!“

Die Staatsoberhäupter von England und Frankreich haben auf die gemeinsame Initiative der Königin der Niederlande und des Königs der Belgier geantwortet. Über ihre Antwort hat nichts gebracht, was man als einen neuen Ton, einen neuen Gesichtspunkt, einen konstruktiven Ansatz, ja auch nur als ein Anzeichen des guten Willens ansehen könnte.

Die britische Antwort hatte ja eigentlich der englische Außenminister Lord Halifax mit seiner herausfordernden Rede gegeben, die er kurz nach dem Empfang des belgisch-holländischen Angebots gehalten hat. Bekanntlich war diese Rede nichts anderes als ein Durcheinander von willkürlichen Verdrehungen, entstellten Wiederholungen von Tatsachen und im ganzen nicht mehr als ein schwacher Versuch, die geschichtliche Schuld an diesem Kriege von den Schultern der verantwortlichen Kriegstreiber abzumähen.

In dieser faktischen Torpedierung des Vermittlungsangebotes der neutralen Staatsoberhäupter hat die formale Antwort König Georgs nichts geändert. Daß dazu auch nicht der Wille bestand, geht eindeutig aus der Tatsache hervor, daß sich das Schreiben König Georgs ausdrücklich auf die ablehnenden Stellungnahmen und Erklärungen seiner Minister beruft.

Dieser nach wie vor maßgebliche Geist in London war es auch, der in den ersten Kriegstagen die Initiative des Duce durch seine von dem Willen zur Provokation und zum Krieg um jeden Preis getragene Stellungnahme zum Scheitern verurteilte, obwohl die französische Regierung ihre Zustimmung bereits gegeben hatte.

Es bestätigt sich also in der neuesten Dokumentation der britischen Politik der unbedingte Wille zur Fortsetzung des Krieges und das Bestreben, in der Welt und im eigenen Volk die falsche Vorstellung von den wirklichen Verantwortlichkeiten zu erwecken.

Die Männer, die die Vernichtung Deutschlands seit Jahren vorbereitet, in unablässiger Kleinarbeit ausgearbeitet und den Anlauf zum Kriegsausbruch mit einer beispiellosen Brutalität erzwungen haben, sind, wie die offizielle Antwort des englischen Königs beweist, weit davon entfernt, ihren Krieg um seine verbrecherischen Ziele aufzugeben.

Und diese Männer sind es, die allein die Politik des Empires bestimmen. Ihnen wird einst die Geschichte das große „Schuldia!“ ausrufen, und das jüngste Dokument britischen Zerstörungswillens wird ein Glied in der Kette der Beweise sein.

Zuchthaus wegen Meuterei

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 15. November.

In Tilburg hat sich ein neuer schwerer Fall von Meuterei auf einem englischen Schiff ereignet, dessen Besatzung sich weigerte, ohne ausreichende Gefahrenzulagen die vermehrten Risiken des Seefrieges zu laufen. Sofort nach Eintreffen des Schiffes in dem Hafen ging Polizei an Bord. Nicht weniger als achtzig Mann der größtenteils malajischen Besatzung — es handelt sich offenbar, obwohl der Name des Schiffes geheimgehalten wird, um ein großes Schiff des Ostafrikanischen — wurden verhaftet und in das Innere des Landes gebracht. 78 Mann wurden zu je einem Monat Zuchthaus verurteilt wegen Widerstandes gegen den Kapitän. Die Besatzung hatte bereits 25 Prozent Kriegszulage erhalten, verlangte aber eine Erhöhung, weil sie gehört hatte, daß auf anderen Schiffen gleiche Forderungen durchgegangen seien. Das drakonische Vorgehen der Gerichte soll offenbar den unter den ausländischen Besatzungen englischer Schiffe schwebenden Lohn- und Unzufriedenheitsbewegungen energisch vorbeugen.

Einmarsch in Litauen

Kowno, 15. November.

Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppenkontingente hat in der in dem sowjetisch-litauischen Beistandspakt vom 10. Oktober vereinbarten Form in der Nacht zum Dienstag begonnen. Zunächst sind in der litauischen Stadt Alytus Artilleriekommandos mit einem großen Kraftwagenpark eingetroffen und haben die dort seit dem 1. November bereits stehenden litauischen Kasernen und sonstigen staatlichen Gebäude bezogen. Auf diesem Platz soll eine Garnison in Stärke von 4000 bis 4500 Mann stationiert werden.

Portugal löst seine Währung

Lissabon, 15. November.

Portugal hat seine Währung jetzt ebenfalls vom Kurs des englischen Pfundes losgelöst und die Ausrichtung nach dem Dollar vollzogen. In einer Mitteilung des Finanzministeriums heißt es, in Anbetracht der Ungleichheit der Notierung von Dollar und Pfund an den Börsen London und New York und der daraus folgenden Haussee der nicht an den Sterlingblock gebundenen Währungen hätten die Regierung und die Bank von Portugal über vorzunehmende Maßnahmen verhandelt, um eine Währungsverschlechterung zu vermeiden, die folgenreiche Rückwirkungen auf die Lebenshaltung des portugiesischen Volkes haben könnte. In der Lissaboner Börse wurde das englische Pfund Dienstag nur noch mit 108,35 notiert gegen 110,20 am Montag.

Petroleumfeld in Flammen

Amsterdams, 15. November

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Caracas (Venezuela) ereignete sich in einem Petroleumfeld bei La Guinillas eine schwere Brandkatastrophe. Die Zahl der Opfer soll sehr hoch sein.

La Guinillas liegt in der Nähe von Merida, südlich der Meeresbucht von Maracaibo. Einzelheiten des Unglücks sind noch nicht bekannt. Eine Meldung besagt, daß dreihundert bis fünfhundert Menschen ums Leben gekommen seien.

John Bull mit Bibel und Gebetbuch

England tut so, als ob es das Uebel in der Welt bekämpft

(Von unserem früheren Londoner Vertreter, jetzt in Kopenhagen)

England führt jeden seiner Kriege, und somit auch den jetzigen, nicht nur mit den herkömmlichen Mitteln, den Waffen und dem Kanonenfutter der Verbündeten, der wirtschaftlichen Erdröselung und dem Gold, sondern auch mit der Bibel und jener englischen Art von „Kreuztugend“, die auf das trefflichste die unvereinbarsten Dinge vereint, die größte Sünde heiligt und den Gegner nicht nur auszuhungern, sondern außerdem noch der Hölle auszuliefern versucht. England glaubt selber daran, daß es auf diese Weise gottgefällig lebt. Genau so wie es davon überzeugt ist, daß es christliche Grundsätze erfüllt, wenn es zwar die strengste Kastenheftung in der Gesellschaft aufrecht erhält, aber die Dienstboten zur Kirche schickt, oder wenn es verdrehten Sektierern Gelegenheiten gibt, ihre Theorien im Synagoga- oder sonstwo zu predigen, ohne jedoch dem eigenen Volk irgendeinen praktischen Einfluß auf eine so weitgehende Frage wie Krieg oder Frieden einzuräumen. Gottes Wille ist, was jeweils die regierende jüdische, kapitalistische oder chauvinistische Klasse dem ihr ausgelieferten Volk aufzuerlegt.

Der „Kreuzzug“

Raffiniert wird dem eigenen Volk vorgehalten — und so soll es zugleich der ganzen Welt eingeschämert werden — daß England ja im Grunde einen vollkommen uneigennütigen, von höheren Verpflichtungen auferlegten Kampf ausföhrt. England, das innerhalb dieser Vorstellungswelt auf Erden nur den Willen Gottes vollstreckt, ohne selbstlichen irdischen Bedürfnissen nachzugehen (das freilich von Gott für die vorzeitliche Durchführung dieser Aufgabe mit einer hübschen Rente und leiblichem Besiß bedacht worden ist.) England hat auch den jetzigen Krieg, der doch durch Chamberlains Kriegserklärung vom Jaan gebrochen und aufrecht erhalten worden ist, nach eigener Auffassung nur widerstrebend als eine Art Kreuzzug auf sich genommen, um das Uebel in der Welt zu bekämpfen. Die gleiche Kreuzzugstheorie, wie sie in Frankreich schon lange vor 1939 von Kreisler gepredigt wurde, die mit den englischen Rüstungsgeldern und sonstigen Kriegsinteressen am selben Strang ziehen, ist auch in England seit langem vorbereitet worden. Heute sind die Phrasen vom „christlichen Kreuzzug“ jedermann geläufig. „Wir stehen“, wie es der Bischof Benson in einer Veröffentlichung der „Times“ ausgedrückt hat, „auf Seiten der göttlichen Verwaltung... Es handelt sich um einen Kreuzzug für die Wiederaufrichtung der letzten Faktoren der christlichen Zivilisation, und wir brauchen den Glauben und die Glut von Kreuzfahrern, wenn wir den Sieg erringen sollen.“ In dem gleichen Geist erhebt sich nebenan die Stimme der Freimaurerei, wenn der General Sir Henry Page-Croft in einer Vortragsrede an den Rotary-Club in Bourne-mouth erklärt, England sei „das Haupt des Weltkreuzzuges gegen das Böse“ geworden. Zeitungsüberschriften, Reden und Rundfunk greifen täglich diesen Anspruch von neuem auf. Er wird durch Bibelverse, Gebete oder Choräle, die in der jüdisch geleiteten Presse abgedruckt werden, mit der nötigen Staffage versehen. Ein neues Gebetbuch auf den modernen Krieg abgestellt, ist übrigens in Vorbereitung.

Juden machen in Kreuzzugstimmung

Die Juden tun, was zunächst grotesk genug klingt, alles, um dieser christlichen „Kreuzzugstimmung“ Auftrieb und Beständigkeit zu geben. Sie sind ja diesmal die Kugeln, nicht allein dadurch, daß sie diesen „Kreuzzug“ zu Finanz- und Lieferungsgeheimnissen benutzen, daß sie ihn gegen die Weltgefahr einer rassistischen Befreiung und Aufrüstung der gesunden Völker führen, nein, auch im engeren technischen Sinne. Denn jene Bibelstimmigkeit, aus der heraus sich England gerne selbst mit dem „auserwählten Volk“ identifiziert, veranlaßt die jüdischen und sonstigen Leiter der Kriegspropaganda, die Juden als die ganz besonderen Schlüssel des britischen Erzeugnisses zu behandeln. Wenn der Erzbischof von Canterbury zum zweiten Kriegssonntag als Psalm ausgibt „Im Judentum ist Gott erkannt: Sein Name ist groß bei Israel“, so dient das dazu, den Antisemitismus als anti-englisch zu verlesen. Eintreten für die Juden gilt als Befolgung göttlicher, ja christlicher Lehren. Das Alte Testament, das in England schon immer in höherem Ansehen gestanden hat als das Neue, wird allmählich bewußt zu einem wertvollen Werkzeug für die Verjudung Englands gemacht.

Bottschaften der Nächstenliebe

Die hervorragende Teilnahme englischer Kirchenführer an Vorbereitung und Durchführung des Krieges, mit der jahrelangen Hege gegen Deutschland und Ausgabe von entprechenden Parolen, soll unvergessen bleiben. Aus vielen gleichartigen Dokumenten nur ein einziges harmloses, aber wegen seiner unachtmlichen Wirkung von Verdrehung und Feindschaft bezeichnendes Beispiel, eine Bottschaft der Kirchen Englands, Schottlands und der Freien Kirchen, in der es heißt: „Am jeden

Preis (!), dem Frieden und der Ordnung der Welt zuliebe (!) muß der von dem deutschen Führer proklamierte Politik Widerstand geleistet und muß sie überwältigt werden. Sie basiert auf Gewalt. Ihr muß durch Gegen-gewalt begegnet werden. Was das bedeutet, muß für jeden christlichen Menschen hassenwert sein. Aber es gibt keinen anderen Weg, — wollte Gott (!), es gäbe einen.“

Es gibt immerhin Kräfte in England, selbst innerhalb der Kirche, die solche Parolen und diese ganze Tendenz als bedenklich ansehen. Da ist der Bischof von Birmingham, Barnes, der seinen Klerus vor kriegsbeherzigen Reden warnt und, im Gegensatz zu der eben erwähnten Kirchenbofschaft, wörtlich erklärt: „Stoß die Idee zurück, daß der Hitlerismus durch Gewalt besiegt werden kann.“ Es liegen Berichte vor, denen zufolge selbst in der Westminster-Abtei der Zutritt zu den Predigten stark nachgelassen hat. Einer echt englischen Ueberzeugung gab der Bischof von Ely, Hewson, Ausdruck, indem er die Befürchtung ausdrückte, viele Leute hätten bei Kriegsausbruch einen bösen „Ho!“ in ihrem Glauben davongetragen, weil sie so beständig für Frieden gebetet hätten, während dann dennoch Krieg gekommen sei. Hewson sucht sich in die sophistische Formel zu retten: „Friede bedeutet nicht unbedingt Abwesenheit von Kämpfen.“ Auch werden der Kirche von einigen Glaubenseifrigen Vorhaltungen gemacht — sogar in der Presse — selbst unter Benutzung des Gottesdienstes, mit Rundfunk und anderen Mitteln Christen zu einem Krieg aufzuheben.

Die „Conscies“

Dies führt bereits in das Gebiet des berühmten „Conscies“ oder, wie sie mit ihrem schönen vollen Titel heißen, der „conscientious objectors“, nahezu unübersetzbar als Sammelname. Man könnte sagen „Dienstverweigerer“ unter Berufung des Gewissens.“ Es handelt sich nämlich um Leute, die ihr christliches Glaubensbekenntnis oder irgendeine andere Philosophie vorschützen, um Befreiung vom Wehrdienst zu erlangen. Während wie gesagt über die Frage, ob ein ganzes Volk, eine ganze Welt Krieg oder Frieden wünscht, mit einer Handbewegung hinweggeschritten wurde, wird auf diese seltsamen Heiligen mindestens der Form nach eine Rücksicht genommen, die um so tönischer wirkt, wenn man bedenkt, daß es sich größtenteils um Dürdeberger oder Simulanten handelt. Es sind besondere Gerichtshöfe für sie eingerichtet worden, wo sie ihre „Gewissensbedenken“ vortragen dürfen. Was dabei zum Vorschein kommt, ist, wie man sich denken kann, manchmal recht erbärmlich, manchmal sogar unter einem gewissen Blickwinkel interessant. Einer dieser „conscies“ erklärte, er würde selbst seinen Vater nicht verteidigen, wenn dieser angegriffen werden sollte. Ein anderer meinte gegenüber dem Vorkalt des Richters, daß die Deutschen doch womöglich in England einfallen könnten (!) er würde dagegen nicht Widerstand leisten, außer rein passiv, genau wie sich Britannien ja auch gegen die Invasion durch die

Römer nicht verteidigt habe, obwohl diese jahrhundertlang gedauert habe. Manche dieser Leute zeigen die Wirkungen eigenen Nachdenkens über die Sinnlosigkeit des von England vom Jaan gebrochenen Krieges, bei anderen handelt es sich um reinen Pazifismus. So lehnte ein Funktionär des Luftfahrtministeriums, der mit der Konstruktion von Bombenflugzeugen (!) beschäftigt ist, den Wehrdienst mit der Begründung ab, er halte den Krieg für unrecht. In den meisten Fällen werden die Befreiungsgelüste glatt abgelehnt, in anderen wird der Dienst hinter der Front bewilligt.

„Christus würde diesen Krieg billigen“

Zuweilen entspinnen sich hitzige Debatten, die recht bezeichnende Einblicke in das englische Seelenleben eröffnen. So erklärte sich ein Richter nach der Frage, worauf sich der Antragsteller als Beweis für Beurteilung des Krieges berufe, von der Antwort befriedigt „Wer zum Schwerte greift, soll durch das Schwert umkommen.“ Ganz besonders eifrig war ein Richter in Newcastle. Er schrie einem Gewissenstestler zu (wörtlich): „Zitat aus der englischen Presse, wie überhaupt alle Angaben englischen Quellen entnommen sind): „Ich bin sicher, so

Kleine „Festungen“ an der Nordsee

Besuch bei den blauen Jungs im grauen Noe

(Eigener Bericht)

Wilhelmshaven, 14. November.

So ging es auf unserer ganzen Fahrt: Landstraße, Feldwege, aufgedrohter Acker rechts und links, hier und da eine Hafenufheide — und dann stehen wir plötzlich vor einer Batterie unserer blauen Jungs im feldgrauen Noe, den auch die Landmarinetelle tragen. Sätte man uns nicht den genauen Weg gezeigt — seien wir ehrlich — wir hätten sie nie gefunden, all die Batterien, die sich in der Küstenlandschaft der Nordsee hinziehen, und die so prächtig getarnt sind, daß es fast peinlich war, noch hundert Schritt vor der Stellung nach dem genauen Weg dorthin fragen zu müssen.

Herlicher Willkomm! Die Männer sind froh, Besuch zu bekommen! „Dieses Warren, dieses verdamnte Warren!“, so kuckten sie, und der Batterieleutnant lächelt dazu. Es sind echte Kerle — und echte Kerle schimpfen nun einmal von Zeit zu Zeit tüchtig. Zeht tun sie es auf den Tommy, der sich nicht sehen läßt. Und man möchte ihn doch so gern „warm“ empfangen, um ihm durch diesen Gruß die Luft und die Gelegenheit zu nehmen, Ausflüge nach Deutschland zu unternehmen.

„Kriegswache Achtung!“

„Ja“, murmelt der Bootsmann, „es ist schon so: Die Hälfte seines Lebens wartet der Soldat vergebens!“ Also hauen wir ran an die Kartoffeln. Ein riesiger Berg muß noch für

wahr ich hier sehe, wenn Christus heute erschaffen würde, er würde diesen Krieg billigen.“ Zur Ehre der anwesenden Geistlichen darf hinzugefügt werden, daß diese Bemerkung immerhin längere Demonstrationen unter den Zuhörern auslöste.

Grausamkeit gegen einen Goldfisch

Diese kleine Betrachtung darf nicht geschlossen werden, ohne ein anderes Urteil zu erwähnen, das ein Gericht in Derbyshire fällte. Es bestrafte einen Mann mit einer allerdings minimalen Geldbuße (5 Schillinge gleich etwa 3 RM.), weil er seinem Goldfisch kein frisches Wasser und keinen Sinsdäseln nicht genug Futter gegeben hatte. „Grausamkeit gegen einen Goldfisch.“ — Was rührt jeden Engländer tief und veranlaßt nach seinem Empfinden Strafe, wenn sie auch noch so lächerlich gering ist. Der göttlichen Weltordnung ist damit Genüge geleistet. Grausamkeit gegen Menschen, soziale Ungerechtigkeit, Aufrechterhaltung reaktionärer Kastentrennung, Krieg zur Unterdrückung der Lebensrechte eines anderen großen Volkes, Herausbeschöndern von Unfällen über ganze Erdteile, von kolonialer Machtpolitik und Aushungerungsmethoden ganz zu schweigen. — Das läßt sich mit jener Weltordnung vereinbaren. Aber die Goldfische, die ordnung vereinbaren. Dem Schein soll gemessen geschickt werden. Dem Schein soll genügt werden. Kleinhäufige Benutzung von Bibel und Gebetbuch rechtfertigt alles. — selbst Giftgaslieferungen nach Polen und Hungerblöde gegen Frauen und Kinder.

das Abendessen geschickt werden. Prächtig machen das diese Männer, nicht etwa vier Schritte, und der Kartoffelquadratwürfel ist fertig, oh nein, hauchdünn wie die Schale abgeschält. Da, plötzlich ein Kommando, wir springen auf, daß die Pflü mit dem Kartoffeln beinahe umgeköllert wäre. „Kriegswache Achtung!“ Gibt es Alarm? Der Tommy kommt ja doch nicht! brummt einer in den Bart.

Ständig liegen die Männer der Bereitschaftswache an den Geschützen, an den Maschinengewehren, sind im Leitstand und in den Munitionsbunkern bereit... Jede feindliche Maschine, die auf See Anstalten macht, ihren Weg zur Nordseeküste zu nehmen, wird ihnen gemeldet, so wie auch den anderen Batterien, die in dem entsprechenden Abschnitt liegen. Doch selten kommt ein Tommy durch bis zu diesem Abfertigungspunkt, meistens wird er schon vorher erledigt. Und wenn er durchkommt — darauf warten diese Männer... Aber auch jetzt warten sie vergebens, auch jetzt nach dem Kommando... „Kriegswache Achtung!“ passiert nichts. Der irgendetwas draußen über der Nordsee geschickte feindliche Flieger wird schon erledigt sein oder beiseigebreht haben.

Unsere Wäsche geben wir nach „auswärts“

Sie haben es sich piekfein gemacht, diese Marineoffiziere im grauen Noe. Als sie laamen, fanden sie nur das nackte Geschütz vor. Und dann haben sie es sich wohllich gemacht. Licht und Wasserleitung sind da. Unterstände, Ringwalle, Stahlschutzhäute rings um die Batterie, und für den Unterstand selbst haben sie sich sogar einen hochnoblen Teppich „organisiert“. Das heißt, so schwer war dieses Organisieren nun nicht, die Frauen der NS-Frauenstaffel haben ihn „zur Aussteuer“ beige steuert. „Auch unsere Wäsche geben wir nach auswärts“, wird uns erklärt, auch hier springen die Frauen der NS-Frauenstaffel ein und verwandeln schrubbernde Weise die schmutzigen Soldatenpäckchen in eben solche hübschen Teppiche „Beziehungen“, laßt verschminkt der junge Kamerad neben uns, „alles nur Beziehungen!“

Oft hat es schon „Kriegswache Achtung!“ geheißen, aber nicht so oft haben die Geschütze und Maschinengewehre nun wirklich ihre Geschosse ausgeschleudert. Das erste Mal war es am 4. September, bei dem mihärligsten Angriff der Engländer auf Wilhelmshaven und Cuxhaven. Da drückten Schuß auf Schuß dem einen durchbrechenden Tommy entgegen. Wer ihn nun erledigt hat? Das steht nicht fest. Aber erledigt wurde er. Durch die deutschen Küstenbatterien!

Wieder trampeln wir über die Feldwege. In der Ferne sehen wir die Sperrballons, die auch an der Küste um die besonders gefährdeten Industriezentren aufgefassen sind.

Sieberkurve für Schimmel und Kappen

Wierdelazarett zwischen Bunkern — Briefe für „Lotte“ an die Front

(Eigener Bericht)

Im Westen, 14. November.

Kein Heer läßt sich trotz der modernsten motorisierten Abteilungen ohne ein ausgezeichneteres Pferdmaterial denken. Deshalb gilt auch den Pferden die gleiche Fürsorge wie der kämpfenden Truppe. Und ein echter Reiter kennt seine Parole nur zu genau, die da heißt: zu erst Dein Pferd, dann Du. Für die Gesunderhaltung dieses wertvollen Tiermaterials, eine entsprechende Pflege und die Heilung kranker und verwundeter Pferde ist im deutschen Heer alles getan, was man sich auf diesem Gebiet nur denken kann. Eigene Veterinärkompanien sind gebildet, die überall einspringen können, wo es nottut. Wir hatten Gelegenheit, eine am Westwall eingelegte Veterinärkompanie zu besuchen und uns mit dem Oberveterinär über sein Aufgabengebiet zu unterhalten. Vielfach sind die Aufgaben, die es Tag für Tag zu lösen gilt. Ueber allem aber steht der Gedanke: Liebe zum Tier.

In einem großen Gehöft hat sich die Lazarettstafel einer Veterinärkompanie niedergelassen. Die Raumverhältnisse wurden zweckentsprechend geändert, so daß sich heute ein denkbar praktisches Wierdelazarett darbietet. Geräumige luftige Ställe nehmen die kranken und verletzten Tiere auf. Wir treffen gerade den Oberveterinär bei seiner Morgenvisite. Eine große Wunde wird vernäht und entsprechend behandelt. Dann erzählt uns Dr. M. von seinen Patienten. „Dieses Pferd hier“, so sagte er, „ist ein Beutehäud aus Polen. Ich glaube, daß es ihm bei seinen deutschen Name-

raden recht gut gefällt. Auch die Verblindung geht schon ganz ordentlich.“ Während er über einzelne Krankheitsfälle spricht, kommen wir einzeln Stall zu Stall. Ueberall der gleiche Eindruck: Peinliche Sauberkeit und sorgfältigste Pflege. Jedes Pferd hat seine eigene Krankheitsstabelle. Hier finden wir die Eintragungen von Temperatur, Puls und Atem.

Zwischendurch gibt Oberveterinär Dr. M. seine Anweisungen zur Weiterbehandlung. Dabei erzählt er von der Anhänglichkeit der Soldaten zu ihren Tieren. Ein Offizier komme zu B. jeden zweiten Tag und besuche seinen Patienten, denn er hoffe, ihn bald wieder mit an die Front nehmen zu können. Andere Offiziere erkundigten sich laufend in Briefen nach ihren verletzten Pferden. So habe ein SA-Sturmführer aus Innerdeutschland kürzlich erfahren, daß sein Pferd bei einem Regiment an der Westfront sei. Ein Brief wanderte in den Kasten. Doch die Truppe mußte ihn zum Wierdelazarett weiterleiten, da das Pferd inzwischen zur Behandlung eingeliefert worden war. Der Oberveterinär beantwortete den Brief und konnte versichern, daß es dem Schicksal wieder besser geht.

Nicht nur die Betreuung und Behandlung verwundeter oder kranker Pferde obliegt den Veterinärkompanien, sie haben auch sogenannte Vorrat-, Wirtschafts- und Verpflegungsstaffeln. Die Lazarettstafeln nehmen kranke und verletzte Pferde zur Entlastung der vorderen Truppen teile ab, nehmen bei schwierigsten Fällen die erste Behandlung vor und lassen die Tiere dann weiter zurückbringen zur völligen Heilung.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Emis GmbH, Zweigverlagung Emden. Verlagsleiter: Hans Pösch. Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Kähler; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gais; für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Keller; für Stadt Emden: Hellmuth Kinsky; für Politik in Emden: Berliner Schiffleitung: Graf Kellisch; Anzeigenleiter: Paul Schweg. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verühren Sie vor Bereitung der Waschlösung einige Handvoll Henko im Wasserkessel, dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nützen die im Waschwasser enthaltene Seife voll aus.

Henko

Hergestellt in ca. 1. u. 2. Werke

nimmt 30 Minuten vor Bereitung der Lauge im Wasser verweilen!

Neues D-Zug-Paar eingelekt

Am 15. November 1939 werden, wie uns der Landes-Fremdenverkehrsverband Ostfriesland mitteilt, wieder die beiden D-Züge 194/195 gefahren. Dieses bedeutet eine wertvolle Fahrplanbereicherung auf der Strecke Emden-Bremen und umgekehrt. Der Fahrplan ist folgender:

9.57 ab Bremen	an 19.02
10.34 an Oldenburg	ab 18.26
10.36 ab Oldenburg	an 18.21
11.13 an Leer	ab 17.42
11.27 ab Leer	an 17.34
11.51 an Emden-West	ab 17.09

In Bremen ergeben sich nach den jetzigen Fahrplänen die folgenden Anschlüsse: Aus und in Richtung Hamburg: D 94 von Hamburg 8.10, D 95 Hamburg an 21.09 bzw. Kiel ab 6.05 und Kiel an 23.13; aus Richtung Hannover: E 150 Hannover ab 8.00 und in Richtung Wesermünde mit D 132 an 20.46.

Man sieht daraus, welchen Wert diese Verbindungen für Ostfriesland haben. Besonders wertvoll sind sie auch für den Borkumer Winterverkehr, da der Borkum-Dampfer ab 15. 11. 39 um 12.30 ab Emden-Lüdenhafen fährt und den Anschluß an den E 65, an 13.14, nicht mehr aufnehmen vermag. Der B 469 fährt als Anschlußzug ab Emden-West 12.02, Emden-Lüdenhafen an 12.10. Den Anschluß zwischen D 194/195 vermitteln auf der Strecke Emden-Norden-Norddeich die Eizüge 65 u. 66.

Versteigerung ostfriesischer Zuchttiere

Für die am 21. November in Aurich stattfindende Versteigerung original-ostfriesischer Zuchttiere hat der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter das Verzeichnis herausgegeben. Nicht weniger als 98 Bullen, darunter sechs rotbunte, werden zum Verkauf gestellt, es sind durchweg einjährige Bullen. Die Zahl der zur Versteigerung angemeldeten Kühe und Rinder beträgt 86 der verschiedensten Jahrgänge. Die Versteigerung wird also eine sehr reiche Beschaffung erfahren. Es sei darauf noch hingewiesen, daß am Vortage die Anlieferung der Tiere erfolgt sein muß, da nachmittags die Einstufung in die Wertklassen erfolgt.

Kriegeralarm! — Was nun? So heißt das diesjährige große Preisausreiben der „Sirene“, in dem 250 Preise im Gesamtwert von 2000 Mark und außerdem 500 Trostpreise ausgesetzt sind. Die neue „Sirene“ enthält außerdem „Ein offenes Wort“ des Präsidenten des Reichsluftschutzbundes, General der Flak-

Fahnen des Roten Kreuzes am Nordseestrand

Zusammenarbeit mit der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

„Ein DRK-Helfer leistete umsichtig und geschickt den Verletzten die erste Hilfe“. Immer wieder finden wir diesen Satz in zahlreichen Berichten über Unglücksfälle und Katastrophen, bei denen die Verletzten und Verunglückten möglichst behutsam und schnell der ärztlichen Obhut zugeführt werden müssen. Für ihre Genesung ist es von ausschlaggebender Bedeutung, daß die Verletzten rechtzeitig und richtig behandelt werden, daher spielt die erste Hilfe eine so außerordentlich wichtige Rolle. Sie den Verwundeten und Kranken zuteil werden zu lassen, gehört zu den ureigensten Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, das seinen vielseitigen Einsatz schon im Frieden vollgültig aufrecht erhält und ausbaute, um im Kriegsfall mit Helfern und Schwestern der Wehrmacht sofort zur Verfügung zu stehen und im Luftschutz gerüstet zu sein.

Daß die jüngste Vereinbarung zwischen dem Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, H-Brigadeführer Dr. Grawitz, und dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Korff in Bremen, über die enge Zusammenarbeit im Küstenrettungswesen getroffen werden konnte, macht besonders deutlich, daß trotz des Kriegseinsatzes des DRK die „Friedensarbeit“ in der Heimat in keiner Weise eingeschränkt, sondern nach Kräften ausgebaut wird.

Jede der Organisationen kann sich nunmehr restlos der Erfüllung ihrer ureigensten Aufgaben zuwenden und in diesem Gemeinschaftseinsatz Höchstleistungen vollbringen, die gerade in sturmgepeinigter See den ganzen Mann und eine gründliche Ausbildung sowie Ausrüstung verlangen. Jetzt ist die Rettung und Bergung von Menschen aus Seenot in den deutschen Küstengewässern Aufgabe der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, während für

den sanitären Teil des Rettungsdienstes das Deutsche Rote Kreuz verantwortlich ist. Die Errichtung von DRK-Unfallhilfsstellen in den Küstengebietern erfolgt nur unter Anlehnung an die örtlichen und unter Berücksichtigung der fachlichen Erfordernisse der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Sie müssen sich in möglichst unmittelbarer Nähe der Rettungsstationen befinden. Während der Sommermonate versehen diese Unfallhilfsstellen zusätzlich den Rettungsdienst in benachbarten Seehäfen. Die für die Boote und sonstigen Einrichtungen benötigten DRK-Helfer werden von den Rettungsstationen der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bei dem zuständigen DRK-Kreisführer angefordert und von diesem abkommandiert.

Der Dienstplan wird gemeinsam vom DRK-Kreisführer und der Rettungsstation aufgestellt. Die abkommandierten DRK-Helfer müssen diese Unfallhilfsstellen während des Einsatzes der Befehlsgewalt des Vornannes. Andererseits aber werden auch die Angehörigen der Rettungsstation in der ersten Hilfe durch das Deutsche Rote Kreuz ausgebildet, so daß sie mit den wichtigsten Handreichungen und Kenntnissen in der Rotkreuzarbeit vertraut sind. Die von der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bisher benutzten sanitären Einrichtungen werden vom DRK übernommen, ergänzt und instandgehalten. Die Rettungsboote führen in Kriegszeiten außer der Flagge der Gesellschaft am Heck das Rote-Kreuz-Zeichen im Topp.

artillerie v. Schröder, in dem allerlei Luftschutz-Sünden“ aus Korn genommen werden. Besonders lehrreich ist ein Luftschutz-Bilderbogen der Zeit, wie man in einen brennenden Raum eindringen soll. Ein anderer großer Bilderartikel lehrt, wie man Brandbomben und größeren Bränden zu Leibe geht.

Voggenpohlsmoor unter Naturschutz

Wie der Minister der Kirchen und Schulen als höhere Naturschutzbehörde bekanntgibt, ist mit Zustimmung der obersten Naturschutz-

behörde das Voggenpohlsmoor mit sofortiger Wirkung in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen und damit unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt worden. Das Schutzgebiet, das etwa 2,5 Kilometer nordwestlich von Dötlingen liegt, hat einen Umfang von 40,1611 Hektar und trägt als Moorgebiet besonders charakteristische Merkmale der heimischen Landschaft. Landschaftlich ist zudem dieses Gebiet auch besonders reizvoll; in der Nähe fließt die Hunte vorbei, etwas südlicher liegen die „Goldberge“.

Aus niederdeutschen Gauen

Vier tödliche Unglücksfälle

In der Dunkelheit stürzte in Meppen ein 46jähriger Mann in der Nähe der über die Gase führenden Hubbrücke in die Gase und ertrank. Die Leiche, die abgetrieben wurde, konnte geborgen werden.

In der Gemeinde Rutenbrock wurde ein Kind, das der Vater vom Wagen gestoßen hatte, vom Fuhrwerk überfahren, da die Pferde plötzlich ansetzten. Die erlittenen Verletzungen führten zum baldigen Tod des Kindes.

Der Kohlenhändler Friedrich Korte in Loccum wurde von einem Lastwagen angefahren. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald im Krankenhaus starb.

Vor dem Bahnhof in Nienburg wurde der Arbeiter Heinrich Krapphagen von einem Lastzug überfahren. Der Verunglückte war sofort tot.

18 Monate Gefängnis für Sittlichkeitsverbrecher

Die Strafkammer Oldenburg hatte sich mit einem Fall zu beschäftigen, der einen Einblick in eine sittliche Verwilderung ohne Gleichen gab. Angeklagt war ein fünfzigjähriger Mann aus Oldenburg, der mit seinen Leidenschaften nicht recht umzugehen wußte. Er vergriff sich vielfach an Mädchen, die noch in sehr jungem Alter standen. Begünstigt wurden diese Taten durch die völlig zerrütteten Familienverhältnisse, die die ganze Umwelt des Angeklagten zeichneten. Wenn das Gericht nur auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis erkannte, dann nur deswegen, weil die Verletzungen schon viele Jahre zurücklagen.

Ein phantasiereiches Mädchen

Bei der Kriminalpolizei in Rheine erschien ein sechzehnjähriges Mädchen, das angab, ein unbekannter Mann habe an ihm ein Notzuchtverbrechen verübt. Da der Polizei die Angaben des Mädchens jedoch von Anfang an recht unglaubwürdig erschienen, nahm man es ins Verhör, und siehe da, nach mehrstündigem Zeugnen mußte es zugeben, die ganze Geschichte erfunden zu haben. Wie sich herausstellte, hatte das phantasiereiche Mädchen die Anregung zu dem „Roman“ aus einem Heft berühmter Schundliteratur geschöpft.

Pachtungen

Im Auftrage habe ich eine in der Nähe von Emden aünstig belegene

Ziegelei

zu verpachten.
Bewsum.

Bergmann,
Preussischer Auktionator.

Stellen-Angebote

Gesucht für sofort tüchtige

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen.

Rudolf Winninger,
„Alter Fris“, Konzerts- und Tanzcafé,
Wilhelmshaven, am Bismardplatz.

Gesucht zum 1. Dezember tüchtige

Büfettgehilfinnen

schnelle Bierzapferin, gute Verkäuferin, bewandert in der Bonkontrolle.

„Alter Fris“,
Konzerts- und Tanzcafé,
Wilhelmshaven, am Bismardplatz.

Hausgehilfin

für ganz gesucht.
Frau, Wilhelmshaven,
Sachsenstraße 4.

Hausgehilfin

evtl. Tagesmädchen auf bald gesucht.
Frau Bernhard Buttjer,
Leer, Großstraße 2.

Hausgehilfin

Zuverlässige
für mögl. umgehend gesucht.
Frau Redderien,
Wilhelmshaven,
Victoriastraße 21.

Gesucht zum 1. Dezember oder
später eine ältere

Haushälterin

Kentner u. Peterßen,
Norden, Adolf-Hitler-Str. 125

Suche auf sofort einen tüch-

Polstergehilfen

E. Cramer, Polsterei,
Bingum.

Für kl. landw. Haushalt (in
der Nähe von Bunde) ein
erfahrenes

junges Mädchen

gesucht, welches die vorkom-
menden Arbeiten mitverrich-
tet. Familienanschluß und
Gehalt. Schr. Angeb. unter
E 2530 an die D.Z., Emden.

Suche zum 1. Dezember eine

Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahren. Kost
und Wohnung im Hause.
H. Metzgerbes,
Feinbäckerei und Konditorei
Wilhelmshaven, Cökerstr. 68
Fernsprecher 2044

Jg. Fleischergehilfe

sowie junges, fleißiges

Mädchen

für meinen Geschäftshaushalt
gesucht. Waschfrau wird ge-
halten.

Willy Wiesel, Schlachterei,
Oldenburg i. D.,
Prinzessinnenweg 12, Ruf 2896.

Kleinanzeigen gebühren in die D.Z.



Opferschießen

Am Sonntag, dem 19. November
Opferschießen verbunden mit Preisschießen
bei Kamerad Rikus König
Anfang 9 Uhr! Rege Beteiligung erwünscht!
Kriegerkameradschaft Warsingslehn

Luftschutz ist Selbstschutz

Tiermarkt

Beste, schwere

Zwölfjährige Stute

bester Abstammung, fromm
in jedem Geschirr, zu ver-
kaufen.
H. Saathoff, Aurich,
Ember Straße 2, Ruf 529.

Für Züchter! Aeltere, erstkl.

Prämienkuh

Vater: „Alex“ 24495 aus
„Almut“ 100350; Mutter:
„Erika“ 78058 von „Ibo-
Encian“, RL eingetrag.
Kreis-Wanderschau Emden
Ehrenpreis. Belegt 19. 7. 39.
Koopmann, Woltjeten.

Verkaufe einen

Kalbullen

Vater: Pr. „Erbe“.
Albert Buhr,
Kiepster-Hammrich.

„D.Z.“ genommen —

zum Ziel gekommen!

Tyndal Büfner

für unsere Soldaten
und haltet diese zur
Abholung bereit!

Zur Rattenaktion!

Gau Weser/Ems zugelassen.

G. Ley, Kammerjäger

Leer, Pferdemarktplatz 9.

Zu verkaufen

Kreisjägere

mit Mal und 7/8 PS.-Elek-
tromotor, Zerkleinerer u. allem
Zubehör zu verkaufen.
Näheres D.Z., Norden.

Heirat

Bierziger

angenehme, jugdl. Erscheinung,
gute Existenz, wünscht die Be-
kannntschaft einer Dame passen-
den Alters, auch Witwe mit
Anhang angenehm, zwecks bald.
Heirat. Schriftl. Angebote mögl.
mit Bild unter E 2531 an die
D.Z., Emden.

Die Geburt eines **gesunden, kräftigen Mädchens** zeigen dankbaren Herzens an
Marie Freesemann
geb. Thedinga
Diedrich Freesemann
Neuhaus, den 13. November 1939
z. Zt. im Kreiskrankenhaus Leer

Die Geburt eines **Töchterchens** zeigen hocherfreut an
Werner Roelofs und Frau
Lotti, geb. Jonas
Flensburg, Christinenstraße 15, 14. November 1939

Wir geben unsere Verlobung betannt
Käte Borchhardt
Gerhard Hildebrandt, Studienreferendar
Göttingen
November 1939
Jarsum
z. Zt. im Heeresdienst

Timmel, den 14. November 1939.
Heute früh entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, mein lieber Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der
Zimmermeister Bernhard Haak
in seinem 68. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Gesine Haak, geb. Franken
nebst Kindern und Angehörigen.
Beerdigung am Sonnabend, dem 18. November, nachmittags 1 Uhr, vom Sterbehause.

Wir danken allen von Herzen für die erwiesene Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter.
H. Strenge und Kinder
Folmhusen.

Gestern und heute

„Ohne Landarbeit hungert das Volk!“ — als Reichsbauernführer Walter Darré vor einigen Jahren in seinem Aufruf zur Erzeugungsschlacht diese Feststellung traf, da klang sie fast — obwohl ihre Wahrheit doch so gänzlich primitiver, natürlicher und einfacher Einsicht entspringt — wie eine revolutionäre Parole. Manches hat sich seitdem geändert: in allen Schichten des Volkes sah und erkannte man die Gefahren, die dem Staat in biologischer wie politischer Hinsicht durch eine übermäßige, natürliche und einfache Einsicht entspringt — wie eine revolutionäre Parole. Manches hat sich seitdem geändert: in allen Schichten des Volkes sah und erkannte man die Gefahren, die dem Staat in biologischer wie politischer Hinsicht durch eine übermäßige, natürliche und einfache Einsicht entspringt — wie eine revolutionäre Parole.

Die sich mit innerer Notwendigkeit ergebenden Maßnahmen sind bekannt. Bekannt ist auch ihr Erfolg: gelang es doch, den ständig anschwellenden Strom der „Stadtwanderer“ wenigstens einzudämmen. Aber dieser Erfolg ist kein endgültiger, ist es so lange nicht, als aus dem Einbäumen nicht ein Zurückfluten geworden ist — in aller Deutlichkeit hat ja nicht zuletzt der Krieg die Wahrheit dieser Worte erwiesen. Er hat das Problem darüber hinaus unter einen neuen Zwang gestellt. Nach dem Willen des Führers soll das deutsche Land im Osten, dessen Grenzen jetzt durch die Bajonetten neu gesteckt werden mußten, das große deutsche Bauernland im Osten werden. Dieses Land mit tausendfachen, ja, millionenfachen Bauernkraft auszufüllen und damit die Voraussetzung für ein neues Blühen zu schaffen, ist das Gebot der Stunde — das Gebot der nächsten Jahre und Jahrzehnte überhaupt. Sie d e l e n u n d a d e r n heißen die großen Aufgaben, und was sie einschließen, ist ein gigantisches Werk.

Um so notwendiger ist es, daß diese Arbeit, wenn sie natürlich auch auf der bisher geleisteten aufbauen kann, von Grund auf vorbereitet wird. So ist es zu verstehen, daß die Hitler-Jugend, die im Kampf um die Neuschaffung deutschen Bauerntums in den letzten Jahren schon immer in erster Front stand, sich schon jetzt im Spätherbst an ihre Jungen und Mädchen wendet und sie zum Landdienst für das nächste Jahr aufruft. Wir sind gewiß, daß ihr Ruf auch diesmal nicht ungehört verhallen wird, — um so mehr, als dem, der sich heute freudig zur Landarbeit bekennt, ja nicht ein nur neues, schöneres Leben als Bauer winkt, sondern die feste Hoffnung auf eigenen Besitz, der ihm — ob arm, ob reich — eines Tages zur Verfügung gestellt werden kann.

90 Kriegsgefangene im Kreise Norden

Im Kreise Norden-Krummhörn sind neunzig Kriegsgefangene eingetroffen. Von ihnen sind fünfzig im Dornumer Schloß, zwanzig in Lütetsburg und zwanzig im Ernst-Lugust-Feldlager untergebracht. Sie werden bei landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Nach Beendigung der Saat- und Rohlernarbeiten erfolgt ihr Einlass bei Meliorationsarbeiten.

Jahrbücher für Facharbeiter

Die Partei hat sich nie damit begnügt, die soziale Stellung des deutschen Arbeiters von außen her zu heben oder zu ändern. Vom ersten Tag an hat sie an den Leistungswillen der deutschen Menschen appelliert, hat durch die Berufserziehungsmassnahmen der Deutschen Arbeitsfront jedem ohne Rücksicht auf Herkunft und Geldbeutel die Möglichkeit gegeben, seinem Können entsprechend mehr als bisher aus seinen Fähigkeiten und Anlagen zu machen.

Neben dem „Kalender der Deutschen Arbeit“ gibt die DAF, daher zu Jahresbeginn wieder zehn Fachkalender als handliche Jahrbücher heraus. Schon in der äußeren Aufmachung — die Bücher haben durchwegs einen feinen, dauerhaften Einband, teils Leinen oder Kunstleder — kommt die gediegene Arbeit zum Ausdruck. Der Inhalt selbst vermittelt auf den einzelnen Gebieten alles Wissenswerte nach dem neuesten Stand, übersichtliche Darstellungen und Aufzählungen behandeln alle den Facharbeiter interessierenden Fragen fachlicher und sozialpolitischer Art. Stark ausgebaut erscheint dabei in allen Kalendern der durch zahlreiche Illustrationen erweiterte Fachteil in Theorie und Praxis. Besondere Beachtung erfahren alle neuen Rohstoffe und die neuen Verarbeitungsverfahren. Es dürfte keinen Meister, keinen Facharbeiter geben, der das handliche Jahrbuch nicht immer und täglich in der Tasche seines Werkzeugs tragen wollte, um sich daraus schnell und gut Rat und Auskunft zu holen.

Neben diesen Jahrbüchern gibt die Deutsche Arbeitsfront allen Schaffenden durch ihre fachlichen Schulungsblätter laufend die Möglichkeit, sich im Beruf weiterzubilden. Fast 200 000 dieser Blätter kommen Monat für Monat in den Gau Weser-Ems, und zwar kostenlos. Jeder Schaffende kann sich bei seinem Betriebsobmann oder bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront sein Fachblatt bestellen.

Die Reichskleiderkarte tritt in Kraft

Am Hamstern ist nicht mehr zu denken — Erst überlegen, dann kaufen!

Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat in diesen Tagen die Erwartung ausgesprochen, daß jeder einzelne Volksgenosse die Größe und Schwere der Zeit verstehe, daß er Haltung wahre und Disziplin übe. Die Forderung, die der Feldmarschall an jeden Deutschen gerichtet hat, heißt: „Ordne Dich ein in das Ganze. Frage nicht zuerst nach Deinem Recht, sondern handle nach der Pflicht, die die Kriegszeit Dir auferlegt. Die Widerstandskraft der inneren Front muß sich auch im Alltag bewähren. Sie muß stärker sein als alle kleinen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten des Augenblicks. Die Zeit erfordert Härte und Einigkeit, Bereitschaft, draußen im Felde, wie drinnen in der Heimat.“ Unter diesem Gesichtspunkt sind alle Maßnahmen, die ergriffen werden, immer wieder zu betrachten. Mit berechtigtem Stolz kann für die hinter uns liegenden ersten Kriegsmomente die Feststellung getroffen werden, daß die praktische Anwendung zahlreicher kriegswirtschaftlicher Bestimmungen sich dank einer verständnisvollen Unterstützung durch die Bevölkerung erwartungsgemäß und bestens eingestellt hat. Daher ist auch die Annahme voll und ganz berechtigt, daß die jüngste kriegswirtschaftliche Maßnahme, als die sich der weitgehende Umbau der Verbrauchsregelung auf dem Textilsektor darstellt, gleichfalls eine reibungslose Auswirkung zeitigen wird.

Mit dem Umbau der Verbrauchsregelung ist das so außerordentlich wichtige Bekleidungsproblem in Angriff genommen worden. Die sinnvolle, logische und zweckentsprechende Sna-griffnahme, die nach außen ihren Niederschlag in der Ausgabe der Kleiderkarten findet, erstreckt in der Zielsetzung die Lösung des Problems der Bekleidung im Krieg. Indem somit die notwendigen Voraussetzungen geschaffen sind, stehen wir nunmehr einer gesicherten Versorgungslage gegenüber und damit einer gerechten und gleichmäßigen Bekleidung an die Bevölkerung.

Sinnvolle und gerechte Lösung

Die neue Kleiderkarte löst den Bezugschein ab, der als eine Zwischenlösung zu betrachten war. Der Krieg macht es zu einer unumgänglichen Notwendigkeit, daß wir unsere Vorstellung vom Bekleidungsstandard grundlegend ändern. Die Opfer, die jeder einzelne auf dem Gebiet der Bekleidung bringen muß, sind naturgemäß größer, als auf dem Gebiet der Ernährung. Die mit der Kleiderkarte gefundene Lösung ist freilich nicht ideal, aber sinnvoll und gerecht in jeder Beziehung und paßt sich der Textilversorgungslage an. Das gerechte Moment vor allem ist aber darin zu erblicken, daß die Kleiderkarte eine absolute Ausschaltung der Einzelneinkaufung, die dem Bezugschein das Gepräge gegeben hat, und der trotz vielleicht besten Willens Irrtümer anhafteten, beendet. Allerdings bleibt die Bezugscheinpflicht für drei Fälle aufrechterhalten, wobei jedoch durch die Art der neuen Bestimmungen gewisse Fehlschlüsse vermieden werden bzw. überhaupt nicht mehr getroffen werden können. Außerhalb der Regelung bleiben Mäntel, bei Herren sowohl Winter- als auch Sommermäntel, bei Damen nur Wintermäntel, weite Bett- und Hauswäsche aller Art sowie schließlich Arbeits- und Berufskleidung. Die Arbeits- und Berufskleidung wird in Zukunft eine ganz besonders starke Bevorzugung erfahren. Bett- und Hauswäsche wird zunächst nur für Haushaltsneugründungen und Kinder-

zuwachs zur Verfügung gestellt. Also das soziale Moment wird hierbei stark in den Vordergrund gestellt, das durch die weitere Bestimmung erhärtet wird, daß kinderreiche Familien ihre alten Mäntel bei Beantragung eines Bezugscheines nicht abzuliefern bzw. vorzuweisen brauchen, wie es sonst in der Regel künftighin der Fall ist. Für Uniformträger greift übrigens eine besondere Regelung Platz.

Für die neuen Reichskleiderkarten ist das Punktsystem gewählt worden. Jede einzelne

Bewertung nach Punkten

hat ihren guten Grund. Die Bedarfsbedingtheit durch die Reichskleiderkarte geht von dem Gedanken aus, daß eine gesunde, normale Streuung stattfindet, also nicht alle dieselben Artikel kaufen und daß gegebenenfalls von Vierteljahr zu Vierteljahr durch gewisse Veränderungen des Erzeugnisprogramms noch hier und da etwas nachgeholt wird. Auch hier tritt das soziale Moment wiederum stärker in den Vordergrund, indem solche Artikel die gewohnheitsgemäß in erster Linie von der ärmeren Bevölkerung gekauft werden, mit weniger Punkten versehen wurden als solche Artikel, die mehr als Luxus anzusprechen sind.

Rückfichtnahme auf die Rohstofflage

bestimmt. Die Einführung der Verbrauchsbedingung in der Gesamtkriegsplanung, die man mit den Dedunsmöglichkeiten abgestimmt hat, ist die Zielsetzung der Neuregelung des Bezuges von Textilwaren. Galten wir uns vor Augen, daß die Verfertigung mit Textilien und Rohstoffen im Jahre 1933 etwa zu 95 Prozent auf ausländischer Grundlage beruhte. Nicht zuletzt dank des gewaltigen Vierjahresplanes konnte eine beträchtliche Steigerung der Erzeugung von Kunstseide, Klags und Zellwolle erreicht werden. Dadurch war es möglich, eine Basis zu schaffen, die die Verfertigung der Zivilbevölkerung wenigstens im gewissen Umfang ermögllicht. Eindeutungsmaßnahmen, soweit Baumwolle, Wolle, Jute und Sisal in Betracht kommen, sind naturgemäß gegenwärtig nur in beschränktem Umfang möglich; wesentliche Mengen an Baumwolle dürften auf Grund der getrockneten Umarmungen allerdings aus Rußland zu erwarten sein. Hinzu kommt der große Bedarf der Wehrmacht, der heute im Rahmen der Gesamttextillage ausschlaggebend ist. Nicht zu vergessen ist auch der gesamte technische Bedarf, auf den zahlreiche Industriezweige angewiesen sind, sowie der starke Aufschubbedarf für Krankenhäuser usw. Nicht zuletzt ist der Bedarf für die Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr auch in Krisenzeiten in Anschlag zu bringen. Erst wenn alle diese Faktoren voll bedient sind, kommt die Zivilbevölkerung an die Reihe, so daß es auf der Hand liegt, daß jeder einzelne bei der Deduna seines Kleiderbedarfs sich notwendigerweise nach der Decke strecken muß. Jeder muß ein diszipliniertes Verhalten an den Tag legen und nicht etwa hamstern an den Deckung des Bedarfs ist, so lange der Krieg ist nichts Privatangelegenheit.

Die Vorteile der Reichskleiderkarten-Regelung liegen klar auf der Hand: den Behörden erspart sie den für die Ausstellung der Bezugscheine nun einmal notwendigen großen Verwaltungsapparat, dem einzelnen die Last und Kauferei, die bei der bisherigen Methode ebenfalls nicht zu vermeiden war. Aber neben dem Vorzug der größeren Einfachheit und Schnelligkeit besitzt die Neuregelung auch noch

Bei der Punktbewertung sind die Frauen günstiger gestellt als die Männer. Einkaufe sind überall möglich, auch in jeder Stadt; desgleichen können sie bei Versandgeschäften vorgenommen werden.

Als eine gerechte Lösung ist es fernerhin zu bezeichnen, wenn die bisher ausgegebenen Bezugscheine, jedoch nicht mit mehr als achtzig Punkten angerechnet werden. Die Wirtschafsstämter schneiden die entsprechende Punktzahl von den Karten vor Ausgabe ab. Bis Anfang Dezember werden alle Volksgenossen im Besitz der jeweils für sie geltenden Kleiderkarte sein.

Es empfiehlt sich nun, jetzt schon die Kleider-schränke sorgfältig durchzusehen, um einen Überblick darüber zu gewinnen, was jeder während der Laufzeit der Kleiderkarte unbedingt benötigt. Wohlgeratet verlieren die Karten während dieser Zeit ihre Gültigkeit nicht. Es wäre also durchaus unangebracht, überhastet einzukaufen, wie es auch ebensowenig angebracht ist, die ganze Wucht der Einkäufe jeweils am Stichtag loszulassen.

Die einschneidenden Maßnahmen sind, wie einleitend bereits hervorgehoben, durch die

Die Reichskleiderkarte wird in fünf verschiedenen Arten

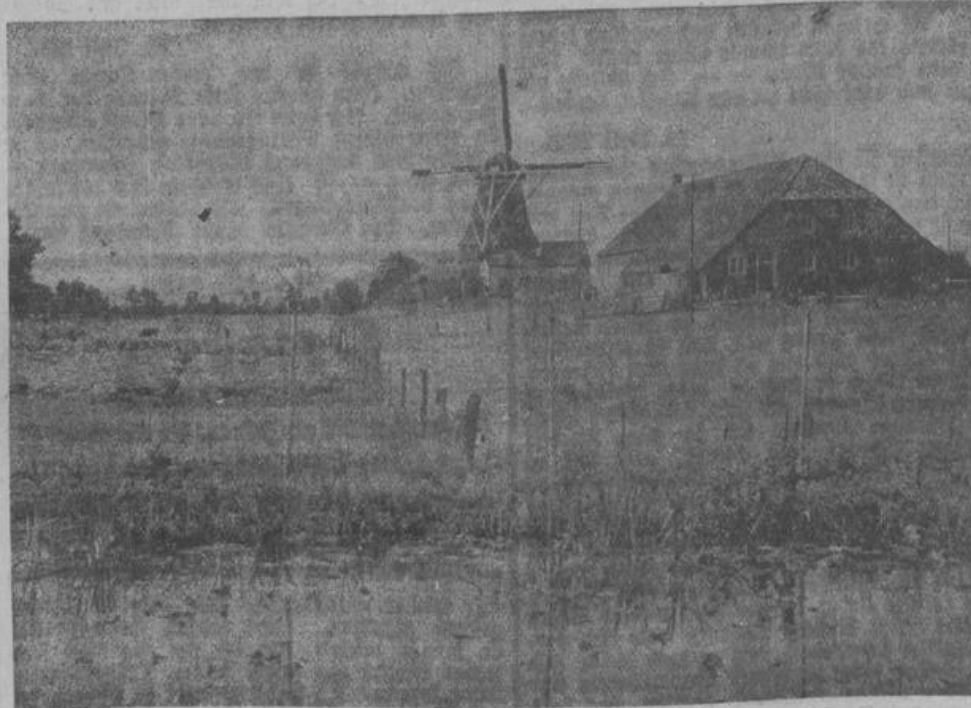
herausgegeben: für das Kleinkind im 2. und 3. Lebensjahr; für Knaben vom 3. bis 14. Lebensjahr; für Mädchen derselben Altersstufe; für Männer und Frauen. Sie enthält jeweils 100 Abschnitte (bis auf die Kleinkindkarte, die nur 70 hat), deren Gültigkeit jedoch erst nach und nach in Kraft tritt, so daß auch ein allgütiger „Run“ auf die Textilgeschäfte nicht möglich ist. Außerdem ein Verzeichnis über den Warenwert der Abschnitte: ein Taschentuch für Männer ist beispielsweise mit zwei Abschnitten „ausgezeichnet“, während ein „weibliches“ schon gegen einen einzigen Abschnitt geliefert wird; oder ein anderes Beispiel — ein Herrenanzug „kosten“ 60 Abschnitte, ein Damenoutfit dagegen nur 45. So hat jede Ware ihren genau eingestufteten Wert. Sich für die eine oder andere zu entscheiden, bleibt jedem selbst überlassen. Auswahl genug wird er jedenfalls auch weiterhin haben.

Immerhin ist es empfehlenswert, über die richtige Verwertung der Abschnitte

beizudenken klar zu werden. Am Anfang eines jeden Kaufes sollte jedenfalls die Überlegung stehen und nicht der Reiz des Augenblicks, eine Forderung, die vor allem unsere Frauen und Mädchen angeht. Aus eben dieser Einsicht in gewisse menschliche Schwächen hat man für einzelne Waren auch eine gewisse Beschränkung geschaffen. So für Strümpfe. Aus diesem Grunde wird eine Frau auch auf daran tun, einen Strumpf mit einem Wuschel nicht als „hin“ zu betrachten. Denn dann wird sie mit den sechs Paar Strümpfen, die ihr im Jahr zu stehen, kaum ausreichen. Sie sollte sich also hinstrecken und den Strumpf hübsch zufäden. Für das notwendige Stopfgarn ist gesorgt. Jede Kleiderkarte enthält neben den 100-Punkt-Abschnitten zwölf Abschnitte, die in erster Linie die notwendigen Reparaturstoffe liefern sollen. Damit auch auf diesem Gebiete jede Hamsterei von vornherein ausgeschlossen ist, wird die Zeit ihrer Gültigkeit von Fall zu Fall festgelegt.

Vorsicht mit brennbaren Flüssigkeiten!

Der Reichsinnenminister hat eine Polizeiverordnung über die Verwendung von brennbaren Flüssigkeiten zu Koch-, Heiz- und Beleuchtungszwecken erlassen, die am 1. Dezember 1939 in Kraft tritt. Neben einer Rechtsvereinheitlichung für das ganze Reich bringt die Verordnung verschärfte Bestimmungen zum Schutze gegen Unfälle, wie sie sich bei der Verwendung brennbarer Flüssigkeiten leider immer wieder ereignen. Für alle neu in den Verkehr gebrachten für den Betrieb mit brennbaren Flüssigkeiten bestimmten Koch- und Heizgeräte wird ein Kennzeichnungszwang vorgeschrieben, aus dem hervorgeht, mit welcher Flüssigkeit das Gerät ausschließlich betrieben werden darf, wie nur für Benzin oder Benzol, nur für Spiritus oder nur für Petroleum. Benzin und Benzol dürfen zu Koch- und Heizzwecken nur in Apparaten benutzt werden, die hierfür besonders zugelassen sind, bleihaltiges Benzin überhaupt nicht. Die Verwendung von Benzin und Benzol für Beleuchtungszwecke in Wohnräumen und feuergefährdeten Räumen ist verboten, die Verwendung von bleihaltigem Benzin für Beleuchtungszwecke überhaupt.



Auf geschichtlichem Boden im Harlingerland

Bauernhaus und Mühle stehen auf den Resten der Burganlage von Friedeburg. 1359 erbaute Edo Wiemken die Burg, die durch das Schicksal des Grafen Enno I. bekannt ist, der seine nach dorthin entführte Schwester Almut von dem Drost von Emdenmann zurückforderte. Im Vordergrund Reste des Burggrabens. Aufnahme: Archiv Nordsee-Museum.

Der Schuner Etta

Eine Geschichte aus der Segelschiffszeit / Von Berend de Vries

II.

Im Roof

Im Roof herrschte keine gute Stimmung. Wenn vorher vor lauter Arbeit niemand den Koch vermist hatte, nun zeigte es sich: Bertus de Boer hatte keine Pflicht verübt. Die Leute waren hungrig. Da der Landwind auf sich warten ließ, hätten sie jetzt vielleicht ein wenig Zeit gehabt, rasch ein paar Bissen zu essen, und nun hatte der Koch nichts für sie bereit. Nein, der ging, während andere Leute schufteten, lieber in der Wendeluft mit einem Mädel spazieren. Der Steuermann hatte es ja selbst gesagt!

Der Vollmatrose Jaap Feldhuus gab dieser unheilgeladenen Stimmung Ausdruck. Er nähte gerade einen Knopf, der nur noch an einem dünnen Faden gebaumelt hatte, an seinem Delrod fest, als er trocken sagte: „Lacht Bertus man laufen. Der kneift die Rache im Düktern.“

Gleich darauf bereute er seine Worte, denn der Bootsmann Van Brinkema, der ihnen allen hier im Roof im Auge war, griff sie auf und ließ eine wahre Schimpffanonade auf den armen Smutje vom Stapel. Nun schwiegen die andern beharrlich. Selbst im Traum nicht wäre es einem von ihnen eingefallen, mit dem Bootsmann in die gleiche Kerbe zu hauen.

Geerd Reinders kam jetzt durch die Rooftür herein. Er hatte sich an Deck gewaschen und war naß und nackt bis zum Gürtel; er nahm ein frisches Handtuch vom Reienbort und rieb sich trocken. Selbst nach der schneeweißen Oberkörper von dem Mahagonibraun seines Gesichts und der Unterarme ab; das Spiel seiner Muskeln erinnerte an einen tabellos gewachsenen Faustkämpfer; auf seiner haarigen Brust lächelte süßlich und umgeben von den Flaggen aller Nationen ein erotischer Frauenkopf in blauer und roter Tätowierung.

Der Bootsmann schimpfte noch immer. Geerd Reinders kümmerte sich nicht darum, er piffte einen Schantz vor sich hin. Mißbilligend sah der Bootsmann ihn an. Da sagte Geerd ruhig: „Der Koch kommt gleich, Bootsmann. Er hat es mir soeben an Deck gesagt.“

Brinkema knurrte noch etwas, dann schwie-

er; mit dem Matrosen Reinders hatte er nicht gern etwas zu tun, seit ihm auf der Herreise eines Tages ein Bloß um ein Haar den Schädel eingeschlagen hatte. Der Bloß war zufällig aus der Tafel des Kodmastes auf Deck gefallen, und Reinders, der oben gewesen war, hatte sich auch ehrlicherweise bei ihm entschuldigt für seine Ungelehrtheit. Aber der Bootsmann traute ihm seitdem nicht mehr.

Für kurze Zeit schwiegen sie alle im Roof. Lange aber hielt der Bootsmann das nicht aus. An die Matrosen konnte er jetzt nicht heran; so ließ er seine schlechte Laune an dem Jungen aus, und das erschien den andern ganz natürlich; sie hatten es, als sie noch Schiffsjunge waren, auch nicht besser gekannt.

„Rudolf, du siene Quiddie, de du bist“, sagte er zu dem Jungen, „gah un jega de Roof, wenn he neet gau kwam, wull ik hum Beenen malen.“

Der Junge suchte hungrig und verträumt in seiner Seele herum. Er schied fuhr er herum; er verstand das Plattdeutsche noch nicht gut genug; das war, so anstellig er sich sonst auch erwies, sein größter Kummer. „Soll ich den Koch rufen?“ fragte er.

„Bist du noch neet buten“, rief Van Brinkema und streckte die haarige, mit Sommerprossen bedeckte Bootsmannspranke drohend nach der Tür.

Den Deckel seiner Seele mit den Knien zuschlagend, stürzte der Junge verort an Deck. Van Brinkema knurrte befriedigt. Dann fragte er, ohne sich an einen Bestimmten zu wenden, die andern, was denn von einem solchen Kerl von Koch zu halten sei, wie?

Aber niemand antwortete ihm. Aus einem untrüglichen Gefühl heraus machte sich vielmehr jeder darauf gefaßt, daß es nun bald, freilich ohne Zutun des Bootsmanns, etwas Warmes zu essen geben würde. Sie wußten eben: der Koch war nun einmal an Land gewesen, und alles braucht seine Zeit.

Und jetzt tauchte auch schon das bleiche Ge-

sicht des Kochs über der unteren Rooftürhälfte auf. Er hob eine dampfende Schüssel Pantjesfisch, ein zusammengekochtes Gericht aus Kartoffeln, Senftunke und Stockfisch, ins Roof hinein; und bereitwillig nahm sie einer von den Leuten in Empfang. Und dann kam der Junge mit einer zweiten vollgeschäumten Kanne herein. Nun war alles in Ordnung. Abermals erschien das blaße Gesicht Bertus de Boers über der unteren Rooftürhälfte. „Ich habe euch warten lassen“, sagte er mit seiner tiefen, singenden Stimme. „Nehmt es mir nicht übel. Ich hatte etwas mit dem Kapitän zu besprechen... Gleich bringe ich den Tee.“ Dann entfernte er sich und ging in seine Kammer.

Die im Roof waren schon eifrig mit dem Abendessen beschäftigt. Alles was recht ist, locken konnte Bertus. Sie waren hungrig, und es schmeckte ihnen.

„Hatte was mit dem Alten zu besprechen?“ wiederholte Jaap Feldhuus auf einmal zwischen zwei Hapen die Worte des Kochs. „Wie das klingt! Was mag das bloß gewesen sein?“

„Ach“, sagte Geerd Reinders und legte beschämt eine Stockfischgräte auf den Tellerrand,

Der Diplomatenpaß / Von Eduard Franz

Der Mann mit der Reisemütze lehnte sich mit einem zufriedenen Lächeln in die Polster des Abteils zurück und betrachtete das Gesicht des Mannes, den er soeben überfallen und gefesselt hatte.

„Sie sehen mir sehr ähnlich, Herr Diplomat“, sagte er zornig. „Und Ihr Paß wird mir gute Dienste leisten. Ich weiß, daß einem ein Diplomatenpaß alle Türen öffnet und daß das Gepäck eines Mannes, der sich solchermassen ausweisen kann, von keinem Zollbeamten angefaßt wird. Bitte, bleiben Sie ruhig und rühren Sie sich nicht, sonst zwingen Sie mich, von meiner Säuwaffe Gebrauch zu machen.“

Wenn die Passkontrolle kommt, stelle ich mich vor unser Abteil und weise Ihren schönen Paß vor. Man wird dann höflich grüßend an dem Coupé, in dem ich meine ganze große Beute verladen habe, vorübergehen.“

Der Diplomat schüttelte den Kopf. „Sie wer-

den nicht weit kommen, mein Lieber“, sagte er mit leicht fremdbildigem Akzent. „Man wird Sie an der Grenze zurückhalten, denn Sie wissen das Lösungswort nicht, daß wir Diplomaten beim Vorweisen unseres Passes angeben müssen!“

„Gut, daß Sie mich daran erinnern!“ rieferte der Mann mit der Reisemütze, während er mit seinem Revolver spielte. „Nun sagen Sie mir schnell das Lösungswort, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. Wehe Ihnen, wenn Sie mir aber ein falsches angeben, dann knalle ich Sie noch vor meiner Verhaftung über den Haufen!“

Der Diplomat war jetzt völlig eingeschüchtert. „Gut“, entgegnete er gepreßt, „ich sehe, ich bin in Ihrer Macht. Meinetswegen. Sie sollen das Lösungswort wissen. Also hören Sie, es heißt Toibi! Sie müssen es dreimal sagen!“

Der Mann mit der Reisemütze nickte befriedigt, dann schob er dem Diplomaten rasch einen Knebel in den Mund. In diesem Augenblick fuhr der Zug in die Grenzstation ein. Man hörte Stimmen rufen, Beamte in verschiedenen Sprachen schreien, und den übrigen Bahnhofslärm. Der Mann mit der Reisemütze stellte sich vor die Tür seines Abteils. Als die Kontrollbeamten kamen, hielt er ihnen den Diplomatenpaß entgegen und flüsterte dreimal: „Toibi!“

„Wie bitte?“ fragte der Beamte erstaunt. „Ich verstehe nicht!“

„Toibi!“ wiederholte der Verbrecher nervös, während er frampfhaft die Tür seines Abteils zuhielt. Da schloß einer der Beamten Verdacht, schob den angeblichen Diplomaten mit einer Entschuldigung zur Seite und blickte in das Coupé. In diesem Augenblick sprang der Mann aus dem Zug und wollte in der Dunkelheit verschwinden. Doch einer der Beamten erwischte ihn beim Kragen und brachte ihn zurück.

Der inzwischen von dem Knebel und den Fesseln befreite wirkliche Diplomat erzählte in knappen Worten, was ihm widerfahren war.

„Der Mann kam uns gleich verdächtig vor“, berichtete einer der Beamten, „weil er uns in einem fort Toibi zugeflüstert hat. Wissen Sie vielleicht, was das bedeutet, Herr Gefandter?“

„Das kann ich Ihnen schon sagen. Ich habe dem Kerl nämlich eingeredet, daß wir Diplomaten uns eines Lösungswortes bedienen. Ich dachte übrigens gar nicht, daß er so leichtgläubig sei.“

„Und was bedeutet dieses Toibi eigentlich, Herr Gefandter?“

„Oh“ lächelte der Diplomat, „das ist mir gerade so eingefallen, als ich den Mann vor mir sah. Man braucht das Wort nur auf den Kopf zu stellen, Herr Kommissar, dann sagt es alles!“

Kopf und seine winkende Hand. Mein weißes Tüchlein flatterte —

Ich weiß nicht, wie ich heimgekommen bin. Gut, daß ich Arbeit habe, anstrengende, ausfüllende Arbeit, es wäre sonst nicht zu ertragen...

Nun geht es mir wie den vielen, die um ihre Lieben an der Front bangen. Ich stürze morgens dem Briefträger entgegen (schon heute hat er mir einen Karten Gruß Henners aus Aachen gebracht), ich verfolge auf der Landstraße seine Stellung, ich lese mit noch mehr Aufmerksamkeit die Heersberichte aus dem Westen... 30. Juli 1915.

Sind es wirklich schon wieder zehn Tage her, daß ich schrieb? Meine Zeit wird immer knapper, denn ich schreibe fast jeden Tag an Henner. Ich weiß, daß gerade ihm, der so allein in der Welt ist, ein Brief und eine Nachricht aus der Heimat besonders viel bedeutet. Fast ebensooft schreibt er wieder, oft halb verweichte Bleistiftlinien und schwer zu entziffernde Briefe. Aber sie sind ein so kostbarer Schatz für mich, daß ich mich über die Unleserlichkeit fast freue, weil ich mich dann besonders lange damit beschäftigen muß.

Meine Arbeit ist noch gestiegen. Neben dem Bahnhofsdiens und dem Kinderarten betreten Tante Tina und ich ein Soldatenberuhigungshaus in Wendsbad. Die Verloren und ich haben es übernommen, ein wenig zur Verschönerung des Heims beizutragen. Gerda sorgt für Blumen, Bilder und immer wieder wechselnde Bücher, die sie in der ganzen Nachbarschaft zusammenborgt. Tante Tina und ich bemühen uns mehr um die nahrhafte Seite. Die Verpflegung erhalten die Erholungsbedürftigen natürlich im Sanatorium selbst, aber für Kuchen, eingemachtes Obst oder frische Früchte sind doch alle sehr dankbar. Ebenso für Zigaretten und Tabak. Oft, wenn ich die Leidenden sehe, die draußen Blut und Leben eingeseht haben, überkommt mich das wehe der eigenen Hilflosigkeit. Ach, wenn man helfen könnte, mehr noch, viel mehr —

ang folgt.)

Die Insel ohne Farben

Eine seltsame Erscheinung an der jütländischen Küste

Nach den Feststellungen des dänischen Augen-Spezialisten Dr. E. Holm sind die zweihundert Bewohner der kleinen Insel Limfjordsø im östlichen Jütlandsamt und besonders farbenblind. Dieses eigenartige Leiden tritt bekanntlich in zwei Arten auf, nämlich als teilweise Farbenblindheit, die kein Unterscheidungsvermögen zwischen Rot und Grün bzw. Blau und Grün zuläßt, und als totale Farbenblindheit. Sämtliche Einwohner der Insel Limfjordsø leiden an totaler Farbenblindheit, und zwar vermutlich schon seit einer Reihe von Generationen. Es handelt sich um etwa 45 im übrigen ganz normale und in ihrem Gesundheitszustand weiter nicht auffällige Bauern- und Fischerfamilien, deren Mitglieder die Welt als völlig farblos betrachten. Sie haben nicht das geringste Empfinden für irgendwelche Farben und sehen ihre Umgebung wie die photographische Platte, nämlich in verschiedenen Abstufungen von Schwarz bis Weiß mit zahlreichen grauen Zwischenstufungen.

Diese Tatsache gibt dem Leben auf der Insel ein besonderes Gepräge. Sowohl in der Kleidung als auch in der Wohnungseinrichtung der Leute von der Limfjordsø-Insel fehlen bunte Farben vollständig. Man sieht weder rote Kopftücher, noch blaue Halstücher, keine bunt karierten Tischdecken und Vorhänge, so daß auch für den normal Sehenden die Insel

beinahe als eine farblose Welt erscheint. Weil die Leute hier farbenblind sind, verzichten sie darauf, andere Farben als schwarz, grau und weiß zu wählen. Freilich würden ihnen auch rote Vorhänge nicht anders erscheinen, aber da sie sich ihres merkwürdigen Leidens bewußt sind, verwenden sie absichtlich nur ungesärbte Stoffe, um auch den hier allerdings recht selten erscheinenden Fremden kein anderes Bild von ihrer Umwelt zu geben, als sie selbst es sehen. Fast scheint es, als habe sich auch die Natur, die ihre Farbenpracht auf der „Insel der Farbenblinden“ nur sehr spärlich entfaltet, nach dieser Bestimmung gerichtet.

Wie ist diese Erscheinung, die man in dieser Form in Europa erstmalig beobachtet hat, zu erklären? Dr. Holm, der zusammen mit einer dänischen Ärztekommision das Eiland besucht und seine Einwohner studiert hat, führt dieses Massenvorkommen von Farbenblindheit darauf zurück, daß eine an sich erbliche Krankheit durch die jahrelang hier geübte Inzucht allmählich fortvererbt hat. Da die Insel im Limfjord sehr abgelegen ist und ihre Bewohner fast nie mit den Seefahrern und Städten des gleichfalls dünn besiedelten Festlandes in nähere Berührung kommen, haben sie immer wieder unter sich geheiratet und so der Fortpflanzung ihres Augenleidens weitgehend Vorschub geleistet.

Wer bist Du, Henneriet? / Roman von MARIA OBERLIN

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten). 10. Juli 1915.

Ich habe tagelang nicht schreiben können. Zu Schreckliches ist geschehen: Onkel Leopold ist gefallen.

Tante Tina war tagelang wie versteinert. Ihre grauen Haare sind über Nacht ganz weiß geworden, ihr Liebes, sonst so frisches Gesicht ist müde und weiß. Onkel Leopold, ihr einziger und letzter Bruder — Dieser schreckliche Krieg, dieses furchtbare Wort!

Dora bemängelte es, daß ich weiter meine Kriegstracht trage, halt schwarz... Ich habe überhaupt nicht antworten können, ich kann an so etwas jetzt nicht denken. Ich denke nur an Onkel Leopold, an seine rauhe und gute Stimme, sein verbes, herzliches: „Na, mein Mädchen?“ An seine Fürsorge und Treue als mein Vormund — — — Alles dahin — — — 12. Juli 1915.

Die Tage fliegen unheimlich schnell dahin. Tante Tina und ich arbeiten wieder wie früher. So grauam es ist, das Leben geht ja weiter. Hans-Hermann schrieb heute einen Brief, der mich etwas beunruhigt. Er hat beantragt, daß da Onkel Leopold tot ist, er selbst als neuer Vormund über mich bestimmt wird. Das Vormundschaftsgericht wird diesem Antrag wohl beschleunigt zustimmen, meinte er. Auf Tante Tinns Brief wegen meiner Verlobung geht er nicht ein, sondern schreibt nur: „Zu der anderen äußerst überraschenden Sache würde er sich im nächsten Brief ausführlicher äußern...“ Hans-Hermann als mein Vormund? Mir graut bei dem Gedanken. Aber was kann ich tun?

Henner habe ich in diesen schweren Tagen ein paar mal gesehen. Er war so teilnahmsvoll, so ernst, so ältlich, — sein ganzes liebes Wesen war in dem schrecklichen Dunkel so erhellend und tröstlich für mich.

Und doch faßt mich jetzt eine schreckliche Angst. Ist es denn möglich, daß der Tag meines Ausrückens ins Feld immer näher rückt? Nur noch eine knappe Woche — — Ich schließe die Augen und darf nicht an den Abschied denken... 14. Juli 1915.

Draußen ist ein glühendheißer Sonnentag, das Licht ist so klar, daß es die Augen blendet. Ich denke daran, was der heutige Tag mir gebracht hat. Nichts Schönes, nichts Erfreuliches: Einen Brief von Hans-Hermann. Er schreibt, meine „Verlobung“ mit Henner Claasen wolle er nur als eine überspannte Kinderphantasie betrachten, es könne natürlich keine Rede davon sein, daß er einwillige! Ich sei erstens noch viel zu jung zum Heiraten, und dann könne er auch in einer Verbindung mit Henner Claasen für mich kein Glück sehen. Der Leutnant Claasen sei ja ohne Zweifel ein guter Offizier und Soldat, aber das sei auch alles. Er habe sich nach ihm erkundigt, er sei völlig vermögenslos, — wie ich mir das wohl gedacht hätte? Ich solle vernünftig sein und den Gedanken an eine Verbindung mit Henner aufgeben. Das sei alles nichts weiter als eine romantische Schwärmerei. Im übrigen wolle er mir sagen, daß er ganz andere Pläne mit mir habe: Richard Teubnik habe ihm verschiedentlich angedeutet, wie er mich ichäme und liebe, leider ging ich seinen Bewerbungen aus dem Wege. Das sei höchst unklug von mir, denn Teubnik sei sehr vermögend — —

Meine dunkle Ahnung! Ausgerechnet Teubnik! Niemand werde ich Hans-Hermann den Gefallen tun. Teubnik ist mir bis in die tiefste Seele hinein verhaßt — —

Der Schluß von Hans-Hermanns Brief ist sehr kühl: er hoffe, daß ich mich fügen würde. Im übrigen erinnere er mich daran, daß er ja bald mein Vormund sein würde, also — — Ich habe lange überlegt, ob ich zu Henner davon sprechen soll. Aber auch Tante Tina hat

mir davon abgeraten. Sie will noch einmal an Hans-Hermann schreiben und ihn umzustimmen versuchen. Henner ist nur noch ein paar Tage bei mir. Sie sollen so schön und so froh wie möglich sein. Ich will ihn nicht mit Sorgen und Ueberlegungen belasten. 20. Juli 1915.

Ich konnte in den letzten Tagen nicht schreiben. Jede einzelne freie Minute hat Henner gehöhrt. Ich habe ihn vom Dienst abgeholt, in einer kurzen Mittagspause getroffen, er ist abends spät noch nach Lippeloh gekommen — alles, alles —! Und trotzdem sind die letzten Tage vorübergefliegen, als wären es nur Sekunden. Der Gedanke einer Trennung wurde

Das gute Kinder-Nährmittel
Gustin
reiner Maisstärke-Puder
bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem x bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren
Dr. August Oetker

mir immer unsäßer. Und doch ist Henner gestern gefahren. „Sei tapfer, Henner!“ hat er immer wieder, als ich am Bahnhof sein liebes Gesicht nur durch einen Tränen Schleier sehen konnte. Ich habe versucht zu lächeln, ich habe genickt und seine Hände gehalten. Es war mir, als spalte man mein Herz, als könne ich nicht mehr atmen ohne ihn. Bevor sich die Abteiler schloß, sah er mir noch tief in die Augen.

„Bei meinem nächsten Urlaub heiraten wir, Henner, willst du mir das versprechen?“

Ich nickte nur. „Bereite alles vor — —!“ sagte er und verlugte zu lächeln wie ich. Dann zog der Zug an. Eine Weile sah ich noch Henners blonden

Heute Künstlerpiele

otz. Wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, wird die Programmfolge der Künstlerpiele, die heute Abend vom Kulturring veranstaltet werden, sehr reichhaltig und vor allem von einer derartigen Güte sein, daß jeder sich die Zeit nehmen möchte, den Abend zu besuchen. Wir haben in Leer schon sehr gute Varietevorstellungen erlebt, das Programm, das heute Abend geboten wird, wird alles übertreffen. Wir haben am Sonnabend ja schon auf verschiedene Nummern hingewiesen. Aus den Orten, in denen die Künstlerpiele aufgeführt worden sind, hören wir nur Lobenswertes von den Künstlern und ihren Darbietungen.

Da mit einem starken Andrang an der Abendkasse zu rechnen ist, ist ein Bösen der Eintrittskarte im Vorverkauf dringend anzuraten.

Schüler musizierten

otz. In der Aula der städtischen Oberschule für Mädchen fand ein Vorspiel der Schüler der Musiklehrerinnen statt. Nach einleitenden Worten und dem Vortrag eines Gedichtes brachte ein reichhaltiges Programm Klavier- und Geigenstücke. Auch im Zusammenklang von Flöte — Geige, Flöten — Klavier, 2 Geigen — Klavier wurden gute Klangwirkungen erzielt. Aus den allgemein guten Leistungen hoben sich einzelne Vorträge durch besonders gute Technik und vornehmlich musikalische Wiedergabe heraus. Erwähnt werden muß noch ein Melodram, das sehr gut vorgetragen und verständnisvoll begleitet wurde. Alles in allem hat die Jugend gezeigt, daß sie unter guter Führung dazu imstande ist, die deutsche Hausmusik auf eine achtbare Höhe zu heben. Mit dem einstimmigen Chorlied „Alles, was irdisch, muß endlich vergehn, Musica flebet in Ewigkeit bestehn“ schloß der wohlgelungene Abend.

Jahreshauptversammlung der Hebammen

otz. Die Ortsgruppe Leer der Reichshebammen-Gesellschaft hielt in Anwesenheit der Provinz-Hebammen und des Amtsarztes, Medizinalrat Dr. Heuser, ihre Jahreshauptversammlung ab. Fast alle Hebammen des Kreises waren erschienen. Zu Beginn wurde durch Erheben von den Plätzen Ehren des Führers und der Gefallenen des Krieges gedacht. Der verdienstvollen Ortsgruppenleiterin Frau Hanke wurde in feierlicher Weise aus Anlaß ihrer vierzigjährigen Berufstätigkeit die goldene Brosche überreicht. Die stadtbekannt, allseits hochverehrte Hebamme konnte im Laufe dieser Jahre 6700 Leeren zum Eintritt ins Leben verhelfen. Man dankt dankbares Mutterherz wird beim Lesen dieser Zeilen ihrer Hilfe in schwerer Stunde gedenken. Die Provinz-Hebammen sprach über wichtige Bestimmungen des neuen Reichshebammengesetzes, u. a. über das Mindesteinkommen und die Abgabengebühr, die 1940 in Kraft tritt. Die Hebammen-Gesellschaft spricht bei dieser Gelegenheit die Bitte aus, bei der letzten Verdunkelung an die oft gefährlichen Wege zu denken und unnötige Rufe bei Nacht zu vermeiden; denn oft muß besonders die Hebamme auf dem kahlen weiten Wege machen, die wirklich noch nicht nötig waren.

otz. Das städtische Ernährungsamt ist wegen der Vorbereitungsarbeiten für die Verteilung der neuen Lebensmittelscheine, die am Sonntag durch die Blockleiter in gleicher Form wie vor vier Wochen erfolgt, vom Donnerstag bis zum Ende der Woche geschlossen.

Leerer Filmbühnen

Die kluge Schwiegermutter

otz. Allen, die gern einmal wieder von Herzen lachen, möchten wir den Besuch des Films „Die kluge Schwiegermutter“ empfehlen. Der Spielleiter Hans Deppe schuf mit diesem Film eine köstliche Komödie mit einer Handlung, die so geistreich und witzig aufgebaut wurde, daß die Zuschauer durch die sich nur so jagenden heiteren Situationen von einem Lachen ins andere fallen. Die Hauptrolle hat Ida Wüst übernommen, sie spielt die Schwiegermutter. In dem Film ist sie die Mutter dreier Töchter, von denen zwei unter die Haube gebracht worden sind, nur eine ist noch ledig. Sie wenigstens soll einen Mann nach dem Willen der Mutter haben, der eine der großen Konditoreien, die sich Ida Wüst und ihr verstorbenen Mann für die Kinder erarbeitet haben, übernehmen kann. Aber auch die letzte noch ledige Tochter sucht sich einen Mann nach ihrem Sinn. Er ist Chemiker und erfindet die herrlichsten Parfüms. Aber sonst ist Robert Schmidt, gespielt von Christian Gollong, ein weltfremder

Bei Fliegeralarm Ruhe bewahren!

Splittersichere Unterbringung der Kinobesucher

otz. Fliegeralarm ist uns ein fast unbekannter Begriff geworden. Die Engländer haben nach dem für sie opferreichen und ergebnislosen Besuch in Wilhelmshaven das Wiederkommen vergessen. Uns erinnert nur die abendliche Abdunkelung daran, daß Fliegerangriffe vom Feinde immerhin noch im Bereiche der Möglichkeit liegen. Aber unsere Vorsorge ist nicht eingeschlafen.

Eine Sorge machte uns bisher noch die Ansammlung großer Menschenmengen in den Lichtspielhäusern und bei Theateraufführungen. Aber die ist beseitigt worden. Die Saalbesitzer haben eine splittersichere Unterbringung ihrer Gäste gesichert. Bei den Kinovorstellungen machen uns Wortbilder auf der Leinwand auf die erste Pflicht bei einem Fliegeralarm aufmerksam: Ruhe bewahren! Die Angestellten der Saalbetriebe werden bei einem Alarm die Gäste in die splittersicheren Unterkünfte geleitet, soweit das überhaupt notwendig ist. Der Saal bei van Marck und auch im Palais-Theater gelten als splittersicher. Die Besucher können also sitzen bleiben. Im Palais-Theater muß nur der Balkon geräumt werden. Diese Besucher werden in den Luftschutzkeller geleitet, während die anderen ruhig auf ihren Plätzen verharren.

Der Saal bei van Marck ist auch splittersicher und noch dazu mit einer härteren Decke versehen worden. Anders liegt die Sache beim „Tivoli“. Aber auch hier hat der Inhaber für eine gute Lösung gesorgt. Er hat im Garten Lausgraben auswerfen lassen, die 500 Personen vollkommen vor Splitterschlag sichern. Aber auch hier heißt es, die Ruhe zu bewahren und den Weisungen der Angestellten Folge zu leisten.

Wenn wir auch nicht mit einem Flieger-

alarm rechnen, so ist es doch ein sichereres Gefühl, Vorsorge getroffen zu haben. Als vorbildlicher Luftschutzraum wird der Katscheller ausgebaut. Er erhält auch eine Gas-Schleuse.

Noch besser abdunkeln!

otz. An den dunklen Abenden der letzten Tage fielen mehrere Häuser, die noch nicht gut abgedunkelt sind, unangenehm auf. Die Polizei wird nicht länger geduldig zusehen, daß einige sich über alle Ermahnungen hinwegsetzen. Besonders die Ladenbesitzer versagen noch teilweise bei den Abdunkelungsmaßnahmen. In einigen Geschäften, die sehr gut abgedunkelt haben, fehlt aber noch die Lichtschleuse. Pechschwarze Hausfront. Kein Licht auf der Straße. Plötzlich öffnet sich in der schwarzen Wand eine Tür, eine Fülle von Licht tritt auf die Straße und beleuchtet ganz grell die gegenüberliegende Häuserreihe. Es mag für den Ladenbesitzer unangenehm sein, hier Abhilfe zu schaffen. Sie ist aber gar nicht so schwierig. Gern sind unsere Luftschutzkräfte bereit, beratend zur Seite zu stehen. Wenn diese Maßnahmen in den nächsten Tagen nicht beseitigt sind, muß mit einer Anzeige gerechnet werden. Gleichfalls hat ein Industriewerk auf der Kesse, das abends in tiefem Dunkel liegt, dafür zu sorgen, daß nicht morgens um 6 Uhr eine ganze Fensterreihe helles Licht ausströmen läßt.

Dann vergessen die Volksgenossen, die abends noch in der Stadt sind, die rechte Straßenseite zu benutzen. Zusammenstöße mit anderen Fußgängern lassen sich vermeiden, wenn man stets nur auf dem rechtsseitigen Bürgersteig geht. Die Radfahrer müssen wieder daran erinnert werden, daß sie ihre Fahrzeuge nicht an den Hauswänden abstellen.

Bisher über 25 000 Bauparverträge zugeteilt

Die GdZ. Wüstentrot berichtet, daß sie in der Lage war, die monatliche Geldzuteilung an ihre Bauparater im Oktober gegenüber der September-Zuteilung um rund 76 v. H. auf 5 918 000.— RM. zu steigern. Damit hat diese älteste deutsche Bauparasse allein im Jahre 1939 rund 4 1/2 Millionen RM. für 3902 Eigenheimverträge zugeteilt, gegenüber 16,6 Millionen RM. für 1530 Verträge in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die mit der Geldzuteilung bedachten Sparer, die ihre Bauparsumme nicht zur Ablösung von Zwischenkrediten, zum Hauskauf oder zur Finanzierung schon genehmigter Eigenheimbauten verwenden können und ihre Baupläne bis zur

Beendigung des Krieges zurückstellen müssen, können nach den Bedingungen der GdZ. ihren Vertrag bei 3 Prozentiger Verzinsung ihres Sparguthabens einweisen fortsetzen und innerhalb der nächsten drei Jahre unter Einhaltung einer Frist von drei Monaten die vorzugsweise Wiederbereitstellung ihrer Bauparsumme beantragen.

Die Gesamtzuteilungen der GdZ. erreichten Ende Oktober unter Berücksichtigung aller inzwischen eingetretener Änderungen 318 552 000 RM. für 25 305 Verträge.

otz. Pferd ertrunken. Gestern geriet ein Wagen der Holzhandlung des Hrn. B. Arends an der Ledastrage in den Hafen. Leider ertrank dabei ein wertvolles Pferd.

Starke Vermehrung des Ziegenbestandes

Ein gutes Mittel, die Fetteilade zu schließen

otz. Die Ziegenhaltung hat auf einmal wieder dieselbe Bedeutung erlangt, wie wir sie noch vom Weltkrieg her kennen. In diesen Jahren nahm die Zahl der Ziegen dauernd zu. Obwohl der Ziegenhaltung gewisse Grenzen gesetzt sind — es muß ein Stall vorhanden und die nötige Futtergrundlage gegeben sein — so besteht doch die Möglichkeit, den Ziegenbestand stark zu vermehren. Betrachten wir diese Frage einmal nur von der Seite des augenblicklich vorhandenen Ziegenbestandes, so müssen wir uns über zwei wichtige Sofort-

maßnahmen klar sein: Es darf keine Milchziege mehr geschlachtet werden, und jede Ziege muß in diesem Herbst belegt werden, damit im nächsten Frühjahr ausreichende Nachzucht zur Verfügung steht. Man kann ungefähr berechnen, wie sich diese Maßnahmen im nächsten Jahr auswirken können.

Nach den Ergebnissen der letzten Viehzählung waren in Deutschland rund 2 370 000 Ziegen vorhanden, die über ein Jahr und älter waren. Außerdem hatten wir ca. 370 000 Ziegen unter ein Jahr alt, die im Herbst zuchttauglich werden. Es können demnach in diesem Herbst 2 740 000 Ziegen zur Zucht verwendet werden. Rechnet man von diesen Ziegen nur je 1,5 Lämmer, so werden im nächsten Frühjahr rund 4 110 000 Lämmer geboren. Von diesen Lämmern fällt die Hälfte für die Zucht aus, weil sie dem Zuchtziel nicht entsprechen; es bleiben also 2 000 000 Lämmer, von denen die Hälfte männlich, die Hälfte weiblich ist. Es können also eine Million Lämmer aufgezogen werden. Es steht mithin fest, daß in Kürze der Ziegenbestand wesentlich vermehrt werden kann.

Wer in Stadt und Land es irgend ermöglichen kann, sich eine Ziege zu halten, schiebe den Ankauf nicht mehr hinaus. Mit kleinem Aufwand kann bei der Ziegenhaltung ein großer Nutzen erzielt werden. Die Ziege ist einer der besten Helfer, die Fetteilade zu schließen. Sie ist in der Lage, jährlich 700 bis 1000 Liter Milch zu erzeugen, das sind täglich 2 bis 3 Liter, für die Hausfrau eine willkommene Ergänzung der vorhandenen Lebensmittel. Wer also im Stall noch ein Plätzchen hat, der zögere nicht länger, sich diesen zwar mackeligen, aber äußerst nützlichen Helfer anzuschaffen. Auskunft und Rat erteilt jeder Ziegenzuchtverein.

Mensch, dessen Tüchtigkeit ausgenutzt wird, und der auf Grund seiner Beiseintheit niemals den Weg nach oben findet, wenn er nicht Toni zum Fremde hätte, der ihn vorwärts treibt. Toni wird von Ernst Balbow hervorragend gespielt. Wenn weiter Charlotte Daudert als die Tochter Ida Wüsts mitspielt, und Georg Alexander, Walter Steinbeck, Rosita Serrano, Karl Stephanek, Erich Fiedler und Dorith Kreyßer mit von der Partie sind, dann wird man ermessen können, daß man Grund zum Lachen hat.

Auch das Beiprogramm brachte einen sehr guten, lustigen Film aus dem Schülerleben und einen Kulturfilm von dem größten Schiffsbauwerk der Welt.

Fritz Brookhoff.

otz. Eine Nachmittagsvorstellung. „Das unsterbliche Herz“ vermochte auch gestern wieder das Lichtspieltheater „Tivoli“ zu füllen. Heute findet keine Vorstellung statt, da der Saal für die Künstlerpiele benötigt wird. Aber morgen sind dafür zwei Vorstellungen, und zwar nachmittags und abends.

Alles wird wieder neu

Jungmädler sammeln Spielsachen

otz. Mit Eifer rüsten unsere Mädler wieder zu Weihnachten Freude zu bereiten. Seit Wochen kommen sie zu Bastelabenden zusammen, um Spielsachen anzufertigen und alte wieder herzustellen. Sie wollen auch in diesem Jahre der GdZ. zu Weihnachten eine reichhaltige Spielwarensammlung als Geschenk und zur Freude zahlreicher Kinder bedürftiger Familien übergeben können. Gerade in diesem Kriegsjahre ist der Einsatz der Jungmädler auf diesem Gebiet eine erhöhte Bedeutung zugewiesen. Aus diesem Grunde werden am Sonnabend die Mädler von Haus zu Haus gehen und bei den einzelnen Familien vorsprechen, um alte Spielsachen zu sammeln, die an den Bastelabenden wiederhergestellt werden und dann zu Weihnachten den Gabentisch kinderreicher Familien füllen helfen.

Umschau in Uplengen

otz. Die junge Roggenfaat hat sich dank der verhältnismäßig warmen Witterung der letzten Zeit gut erholt und hat fast überall einen guten Stand. Einzelne niedrig gelegene Flächen haben durch die starken Regenfälle etwas gelitten, auf umgebrochenen Dreifen erkennt man auch Schädigungen durch Schnedenfraß und anderes Ungeziefer. Das reichlich zur Verfügung stehende Grünfutter, wie Rübenblatt und Stoppelfrüchte, ist jetzt zur Fütterung, besonders an das Milchvieh, gut zu verwerten.

Infolge der vorübergehend verminderten Ausfuhr von Kunstdünger ist die Herstellung guten Kompostes für die Grünlanddüngung besonders wichtig. Es gibt hier in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben Grabenerde, andere überschüssige Erde und Abfälle genug, die zur vermehrten Herstellung von Komposthaufen vor Eintritt des Frostes dienen können.

Bei den begonnenen Neubauten in den verschiedenen Ortschaften konnten die Bauarbeiten bislang befriedigend gefördert werden. An dem Erweiterungsbau der Molkerei Poghausen soll die Ausführung der Mastarbeiten so beschleunigt werden, daß der Betrieb am 1. Dezember wieder beginnen kann. Zwischen der Molkerei Nemels, in der während der Bauzeit die gesamte Milch Uplengens verarbeitet wurde, und der Molkerei Poghausen ist kürzlich in einer in Nemels stattgefundenen Versammlung das Einzugsgebiet abgegrenzt worden.

otz. Nemels. Fohlenschau. Auf der diesjährigen Fohlenschau wurden die Entertulsohlen nachstehender Besitzer mit einer Prämie bedacht: Schwarzer von Etto, Besitzer Johann Segers-Spols, Schwarzer von Grant, Besitzer Joh. Ostendorf-Nemels.

otz. Jhrhove. Die Kriegerkameradschaft hielt am Sonntag ihren Monatsappell ab. Wegen der Verdunkelung fand der Appell nachmittags statt. Der Kameradschaftsführer begrüßte die Kameraden und gedachte der durch Meuchelmord gefallenen Helden in München sowie der Gefallenen des Krieges. Schriftführer Haseborg gab dann einen eingehenden Bericht über den Besuch des Reichskriegsführers in Emden. Gleichfalls berichtete Haseborg über den am 29. Oktober in Leer stattgefundenen Kreisappell der Kameradschaftsführer und Propagandaobmänner. Das Weihnachtsfest innerhalb der Kameradschaft soll auch in diesem Jahre, wie üblich, abgehalten werden. Zum zweiten Schiefwart wurde Eilert Schmidt bestimmt.

otz. Jhrhove. Die Gaufilmstelle zeigt heute den Film „Heimat“ mit Sarah Leander. Der Film ist staatspolitisch und künstlerisch wertvoll und auch für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

otz. Jhrhove. Gesellenprüfung bei Stefanen. Der Uhrmacherlehrling Jan Dyk hat vor der Prüfungskommission in Leer seine Gesellenprüfung mit „gut“ bestanden. Lehrmeister war Uhrmachermeister S. Bissert-Jhrhove.

otz. Coltinghorst. Von der Feuerwehr. Die hiesige Feuerwehr hielt am Sonnabend bei Diekmann einen Appell ab. Der stellvertretende Führer der Wehr eröffnete den Appell und begrüßte die erschienenen Kameraden, insbesondere den auf Urlaub weilenden Oberbrandmeister Bunge. Danach verlas der Geschäftsführer die Dankschreiben der Kameraden aus dem Felde für erhaltene Päckchen. Nachdem dann der geschäftliche Teil erledigt war, sprach noch Oberbrandmeister Bunge zu den Kameraden und erzählte seine Erlebnisse in Polen.

Sozialpolitische Verbesserungen

Trennungszuschlag und Sonderunterstützung nicht nur für Dienstverpflichtete

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, künftig ohne Engherzigkeit die Unterstufungsregelung für die Dienstverpflichteten anzuwenden und gleichzeitig diese Regelung über den Kreis der Dienstverpflichteten hinaus auch auf andere Personen auszudehnen, die staatspolitisch wichtige Arbeiten ausüben. Da das Lohngefüge durch Dienstverpflichtungen nicht geändert werden darf, muß sich die Lebenshaltung der Dienstverpflichteten grundsätzlich nach der Entlohnung an der neuen Arbeitsstelle ausrichten. Soweit diese nicht ausreicht, um die durch Trennung von einem bisherigen gemeinschaftlichen Haushalt notwendigen Mehraufwendungen zu bestreiten, greift der Trennungszuschlag mit einem Höchstbetrag von 19 RM. wöchentlich ein. Soweit gesetzliche oder vertragliche Bindungen vorliegen, die auf dem bisherigen Arbeitsentgelt aufbauen, ist zur Erfüllung dieser Verpflichtungen eine Sonderunterstützung vorzusehen. Damit ist für alle Fälle Vorsorge getroffen, in denen an der neuen Arbeitsstelle ein niedrigerer Lohn als an der alten erzielt wird.

Wie der Reichsarbeitsminister in seinem Erlass ausführte, sind nach den Erfahrungen der letzten Wochen diese Möglichkeiten jedoch nicht voll ausgenutzt worden. Er macht es daher den Arbeitsämtern zur Pflicht, künftig ohne Engherzigkeit zu verfahren und in allen berechtigten Fällen Trennungszuschlag und Sonderunterstützung zu bewilligen. Die damit verbun-

dene Prüfung des Einzelfalles stelle zwar eine Belastung der Unterstufungsstellen dar, sei aber in Durchführung einer gesunden Sozialpolitik unausbleiblich. Darüber hinaus hat sich das Bedürfnis ergeben, das formale Merkmal der Dienstverpflichtung nicht mehr zur Voraussetzung dieser Beihilfen zu machen. Der Minister ordnet deshalb an, daß Trennungszuschlag und Sonderunterstützung mit Wirkung vom 1. November auch solchen Personen gewährt werden dürfen, die zwar nicht dienstverpflichtet sind, die aber durch Vermittlung des Arbeitsamtes oder aus eigenem Antrieb einen Arbeitsplatz angetreten haben oder antreten, an dem ihr Verbleiben aus staatspolitischen Gründen so wichtig ist, daß einem Arbeitsplatzwechsel nicht zugestimmt werden könnte.

Personen, bei denen die Trennung vom gemeinschaftlichen Haushalt oder der Wechsel zwischen verschiedenen bezahlten Beschäftigungen üblich ist, sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. Unberührt bleibt die Notwendigkeit, den Lohnschwierigkeiten, die daraus entstehen könnten, daß Arbeiter aus höheren Lohngebieten in besonders niedrige Lohngebiete vermittelt werden, durch eine zweckmäßige Lenkung des Arbeitseinsatzes zu begegnen. Die nach Tarif- oder Betriebsordnung gewährten Trennungszulagen werden auch weiterhin auf den Trennungszuschlag angerechnet, desgleichen etwa an der neuen Arbeitsstelle erzielter Mehrverdienst. Nur Verdienste aus Nebenstunden sollen nicht angerechnet werden.

Die W.S.W.-Ortsgruppe hat für den kommenden Donnerstag in der Zeit von 16 bis 19 Uhr eine Sprechstunde angelegt.

Höf. 9.57 Uhr, an Oldenburg 10.34 Uhr, ab Oldenburg 10.36 Uhr, an Leer 11.13 Uhr, ab Leer 11.27 Uhr, an Emden West 11.51 Uhr. D 195 Emden West—Bremen: ab Emden West 17.09 Uhr, an Leer 17.34 Uhr, ab Leer 17.43 Uhr, an Oldenburg 18.21 Uhr, ab Oldenburg 18.26 Uhr, an Bremen Höf. 19.02 Uhr. Die Züge halten nur an den angegebenen Stationen.

Neue D-Züge Emden—Bremen und umgekehrt
Ab 15. November verkehrt in Richtung Emden—Bremen und umgekehrt ein neues Schnellzugpaar. Die Fahrzeiten sind folgende:
D 194 Bremen—Emden West: ab Bremen

otz. Bollen. In hohem Alter verstorben. Der frühere Zieglermeister Friedrich Keutner starb kurz vor Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres. Alle die den guten Alten kannten, verehrten ihn wegen seines biederen Charakters, wegen seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit.

otz. Wyneer-Boen. Die zweite Opfer-Sonntag-Sammlung wurde von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Es konnten 172,26 RM. an das W.S.W. abgeliefert werden.

otz. Papenburg. Kriegswinterhilfswerk. Volksgenossen von Papenburg-Untenebde, die einen Antrag auf Betreuung durch das W.S.W. stellen wollen, können sich in der Dienststube in der Kirchstraße täglich in der Zeit von 8 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr melden. Am getrigen Dienstag erfolgte für die Anfangsbuchstaben A bis D die Ausgabe der Wertgutscheine. Am 16. erfolgt die Ausgabe für J bis R und am 21. November für S bis Z.

otz. Papenburg. Die Familienunterstützungsbeträge kommen für das Untenebde am Donnerstagvormittag, für das Obenebde am Donnerstagnachmittag zur Auszahlung. Ohne Vorlegung der zuletzt übergebenen Ausweisnummer kann die Auszahlung nicht erfolgen.

otz. Papenburg. Personalie. Funkoffizier G. Lütken von hier wurde in Hamburg als Postinspektoramöblierer eingestellt.

otz. Papenburg. Wieder Filmabend. Wie die Filmstelle der Ortsgruppe Papenburg-Untenebde der NSDAP. mitteilt, kommt am 17. und 18. November, abends 8 1/2 Uhr bei Hilling der Film „Standhafte Brügger“ zur Verführung.

otz. Papenburg. Geflügelausstellung. In der im Hotel Hülsmann abgehaltenen Versammlung des hiesigen Geflügelzuchtvereins sprach man sich einstimmig für die Abhaltung einer Geflügelshow aus. Sie findet statt am 20. und 21. November im Hotel Hülsmann und wird wiederum überaus stark besucht sein.

Sport am 19. November

otz. Die drei Vereine der Süd-Staffel in der ersten Spielklasse — dazu gehören auch die Papenburger „Sportfreunde“ — haben am Sonntag sichtlich zu den weiteren Spielen um die ostfriesische Kriegsmeisterschaft angetreten. Germania-Leer hat die Papenburger aufzujuden, das Spiel kommt nicht im Stadion, sondern auf dem Marktplatz, zum Austrag. Die Heißfelder Rajenportler haben am Sonntag den Vorteil des eigenen Platzes, Gegner sind die Emdener Spiel und Sportler. In Emden kommt es zu dem spannenden Kampf der beiden Tabellenersten Stern und Emdener Turnverein. Mit zwei Spielen in der zweiten Klasse um die ostfriesische Meisterschaft werden auch in dieser Spielklasse die Punktspiele fortgesetzt. Die Sportvereinigung Wehrhauderfehn hat in Falschmeer gegen die dortige Viktoria-Est angetreten. Union-Weener muß nach Leer, Gegner ist die zweite Mannschaft Germanias.

Unter dem Haken des Hohenadlers

NS, Gefolgschaft No. 1/381, Leer
Schar 2 (14- und 15jähr.) heute (Mittwoch) Dienst. Antreten 21.15 Uhr beim Djeunum.

Jugendgruppe und W.M., Leer
Am Mittwochabend um 19.45 Uhr: Singen im Hitlerjugendheim, Heißfelderstraße.

W.M. 6/381, Irlhove
Beif am Mittwoch Film ist, muß der Dienst auf Freitag, den 17. November verlegt werden. Papier und Bleistift mitbringen.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland Fritz Brodhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland Bruno Jachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Rohdruck: D. S. Bopps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Die Lebensmittelabteilung der Stadt Leer
ist vom Donnerstag, 16. November bis 18. November 1939 für den Verkehr geschlossen.
Leer, den 14. November 1939.
Der Bürgermeister. Drescher.

Zu verkaufen

Verchiedene Gewebe
(Reb, Antilope usw.); Kommodo (eiche, mah.-furn.) und antiker eichener Schrank, passend für Blur, zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Junge, flotte Kuh
zu verkaufen.
Jan Boessen, Altschwoog b. Leer

Eine kalbende Kuh
zu verkaufen.
D. Kramer, Warfingsfehn.

Ein Kuhkalb
hat zu verkaufen
Ginrich de Bries, Lammertsfehn

Dachziegel billig abzugeben.
Leer, Großstraße 56.

Neuer Auerwagen
zu verkaufen oder gegen Vieh zu vertauschen.
Angebote unter L. 994 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Gesucht für 3mal wöchentlich für 2 Vormittagsstunden eine

Aufwartefrau.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Gesucht
Schneiderin
für 2 Tage in der Woche.
Angebote unter L. 995 an die OTZ, Leer.

Suche zum 1. Dezember ein im Haushalt und im Kochen erfahrene

Hausgehilfin.
Frau B. Müllmann,
Papenburg, Kirchstraße 90

Gesucht auf sofort eine zuverlässige landwirtschaftliche

Gehilfin oder eine **Haushälterin.**
Gebr. Bloem, Nettelburg, Post Loga (Kreis Leer).

Zuverlässiger Aufkäufer
für ostfries. Milchschafe gesucht.
Bewerbungen mit Angabe der Bedingungen unter L. 995 an die OTZ, Leer.

Julius Müller interessiert jeden!



Drucksachen aller Art ein- und mehrfarbig, preiswert, geschmackvoll
D.H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer

Am Mittwoch, d. 15. Nov. 1939, bleiben unsere Geschäfte wegen Familienfeier geschlossen.
Heinr. Töpfer, Nortmoor.

Trauersachen fertigt innerhalb 24 Stunden.
Färberei Alting
LEER

NSDAP., Ortsgruppe Loga.

Filmvorführungen
am Donnerstag, dem 16. Dezember, um 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends:
„Frau Sixta“,
dazu die neue Wochenschau und ein Beifilm.
Vorverkauf in Poppens Buchhandlung.

Evangel.-reform. Gemeinde, Leer.
Donnerstag 3 und 5 Uhr Konfirmandenunterricht.
P. Westermann.

Vorbeugen!
ist besser als durch mangelhaften Stuhl-gang unpäßig zu sein. Dr. Burghards Perlen wirken annehm. 50 St. 85 Pfg. 120 St. RM. 1.80. Drogerie Riets, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie Lorenzen, Drogerie z. Upstalsboom.

Strahlende gesunde Augen
Apotheker Dr. Schroeder's Kräuter-Augenbad reinigt und stärkt die Augen, macht sie leuchtend, schützt vor Entzündung und beizeltigt Kränkenfüße und Augenbeutel.
Flasche 200 g RM. 2.85
Drogerie zum Upstalsboom

Särge
sowie Leichenwäsche zu den billigsten Preisen.
Andreas Sissingh, Leer,
Straße der SA 77,
Anruf 2340.

Geflügelzuchtverein Leer und Umgegend.
Werbe-Schau
am 18. und 19. Novbr. in Loga (Upstalsboom)
Besöffnet: Sonnabend 15-18 Uhr Sonntag 9-18 Uhr
Sonnabend 18 Uhr große Werbe-Versammlung Jeder Geflügelhalter ist herzlich willkommen.
Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

Friedrich Keutner
Seine Treue zur Kameradschaft war ihm alles. Ehrend werden wir seiner gedenken. Der Kameradschaftsführer.
Antreten zur Beerdigung Donnerstag 1.30 Uhr.

Johanne Behrends
Johannes Niemyer
Verlobte
Poghausen, November 1939.

Ihre am 11. November in Nordenham vollzogene Vermählung geben bekannt
Jann Pollmann
Berta Pollmann
geb. Lücht
Veenhusen, am 13. November 1939.

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinrich Müller
Marie Müller
geb. van Lengen
Neermoor, den 12. November 1939.
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit.

Stiekelkamperlehn, den 12. November 1939.
Von Dessau erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Militärschüler
Bernd Baumann
im soeben vollendeten 15. Lebensjahr nach kurzer, heiliger Krankheit sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer
Th. Baumann und Frau
Frida, geb. Manßen
Oswald Baumann
Theodor Baumann.
Beerdigung am Freitag, 14 1/2 Uhr, in Stiekelkamperlehn.

Dankagung.
Für die überaus große Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Hinrich Griepenburg
Barberd. Griepenburg, verw. Uipfs
Hermann Uipfs
Dora Uipfs.
Irlhove, den 13. November 1939.